

BERNER SCHULE

ÉCOLE BERNOISE 06/25



Berner Bildungstag
Bleibende Impressionen

Umfrage Fremdsprachen
Inhaltliche Verbesserungen

Erziehung heute
Wünsche oder Bedürfnisse



«Addieren Sie alle Ihre kleinen Glücksmomente, und Sie werden erkennen, dass wir dem Glück nicht nachzujagen brauchen, weil es rings um uns wartet.» Sergio Bambaren

AKTUELL/ACTUEL	4
BERNER BILDUNGSTAG	6
FORSCHERKISTE	10
UMFRAGE FREMDSPRACHEN	12
CARTOON	15
KANTONALE WAHLEN	16
BILDUNGSPOLITIK	18
LESEFÖRDERUNG	20
DIGITALE TRANSFORMATION	22
VERSAMMLUNGEN	24
FÖRDERPREIS	29
RATGEBER/CONSEIL	30
LERNAUFSTELLUNGEN	32
FORSCHUNG FÜR PRAXIS	43
DAS LETZTE WORT	47



Bilder: Barbara Hess

Für die **Berner Schule** verantwortlich:
Franziska Schwab, Redaktorin,
und **Barbara Bissig**, Grafikerin.

Responsables pour École
bernoise:
Franziska Schwab, rédactrice,
et Barbara Bissig, graphiste.

Fürs Hirn

«Gehen ist Denken mit den Beinen.» So lautet der 15. Gesundheitstipp der Schweizerischen Hirnliga. «Gute Einfälle kommen oft beim Gehen und nicht beim Sitzen. Wer sich bewegt, denkt klarer.» Der 3. Tipp ist bei Lehrpersonen irgendwie erfüllt: «Neugier ist das beste Hirnfutter. Wenn Sie neugierig sind, schüttet Ihr Gehirn das Glückshormon Dopamin aus ... Wer sich regelmässig fragt, wie etwas funktioniert, trainiert sein Denkvermögen und hält das Gehirn dabei bis ins hohe Alter fit.» Ob Frühfranzösisch das Gehirn fit hält, sagt die Hirnliga nicht. Es könnte aber gut sein. Dass das Thema bewegt, und zwar nicht nur das Gehirn, zeigen die rund 3000 Antworten, die innerhalb von zwei Wochen bei unserer Umfrage zu den Fremdsprachen auf der Primarstufe eingegangen sind. Sie zeigen auch, dass der Status Quo die grösste Unterstützung erhält und keine Alternative mehrheitsfähig ist. Spannend ist auch, dass die negative Haltung gegenüber der Sprache von vielen als Problem genannt wird. Sie verbessern könnte man womöglich mit Tipps der Hirnliga: «Denken Sie gut von sich und der Welt. Lernen Sie mit allen Sinnen. Brechen Sie Ihre Routinen. Suchen Sie Herausforderungen. Wiederholen Sie das Gelernte. Spielen Sie. Üben Sie, was Sie nicht können. Essen Sie wie am Mittelmeer (oder eben wie in Frankreich): bunt, natürlich und einfach.» Zum Lesen sagt die Hirnliga übrigens: «Lesen Sie breit, quer und tief.»

Viel mehrdimensionales
Lesevergnügen, Ihnen.

Franziska Schwab

Pour le cerveau

« Marcher, c'est penser avec ses jambes. » Tel est le 15^e conseil santé de la Ligue suisse pour le cerveau. « Les bonnes idées viennent souvent en marchant et non en restant assis. Bouger permet de penser avec davantage de clarté. » Le 3^e conseil s'applique en quelque sorte au corps enseignant : « La curiosité est le meilleur aliment pour le cerveau. Lorsque vous êtes curieux, votre cerveau libère de la dopamine, l'hormone du bonheur... En vous demandant régulièrement comment quelque chose fonctionne, vous entraînez votre capacité de réflexion et gardez votre cerveau en forme jusqu'à un âge avancé. » La Ligue suisse pour le cerveau ne se prononce pas sur la question de savoir si l'apprentissage précoce du français permet de garder le cerveau en forme. Mais cela pourrait bien être le cas. Les quelque 3000 réponses reçues en deux semaines à notre enquête sur les langues étrangères à l'école primaire montrent que le sujet suscite beaucoup d'intérêt, et pas seulement au niveau cérébral. Elles montrent également que le statu quo bénéficie du plus grand soutien et qu'aucune alternative ne recueille la majorité. Il est également intéressant de noter que l'attitude négative envers la langue est citée comme un problème par beaucoup. Il serait peut-être possible de l'améliorer grâce aux conseils de la Ligue suisse du cerveau : « Ayez une bonne opinion de vous-même et du monde. Apprenez avec tous vos sens. Brisez vos routines. Recherchez les défis. Répétez ce que vous avez appris. Jouez. Entraînez-vous à ce que vous ne savez pas faire. Mangez comme en Méditerranée (ou comme en France) : de manière variée, naturelle et simple. » À propos de la lecture, la Ligue suisse pour le cerveau recommande : « Lisez beaucoup, de tout et en profondeur. »

Nous vous souhaitons un plaisir de lecture aussi riche que multidimensionnel.

Franziska Schwab

Genügend gut qualifizierte Fachleute werden hochprozentig unterrichten

Franziska Schwab

Geschäftsführer Stefan Wittwer sagt, wo die Schulen in 10 Jahren stehen, wenn die Bildungsinitiative angenommen resp. ein Gegenvorschlag realisiert sein wird.



Bild: Barbara Hess
Stefan Wittwer,
Geschäftsführer
Bildung Bern

Welche Highlights vom Bildungstag bleiben dir?

Ich freue mich, dass wir wieder einen Bildungstag organisieren konnten, der auf gutes Echo stiess. Eine Rekordzahl von Menschen (rund 8000) nahm teil. Es herrschte eine wertschätzende Atmosphäre. Und offenbar wurde in vielen Kollegien weiterdiskutiert und sogar neue Ideen wurden umgesetzt. Die Rückmeldungen sind mit wenigen Ausnahmen positiv bis begeistert.

Was erstaunt dich jeweils beim Making off?

24 Stunden vor dem Bildungstag ist die Halle leer, weder Bühne noch technische Installationen noch Leinwände, Beamer, Mischpulte hängen resp. stehen. Alles muss aufgebaut werden. 24 Stunden später geht der Anlass reibungslos über die Bühne. Wir werden oft gefragt, welche Agentur uns unterstütze. Die Antwort: Keine. Das Team von Bildung Bern organisiert den Tag mit dem Support der Technik und von Bernexpo (Infrastruktur, Ticketing) allein.

Zwei Bildungstage in einem Jahr. Ist Bildung Bern grössenwahnsinnig?

Nein, wir wollen und können das klar nicht wiederholen. Die Dichte ist entstanden, weil wir neu mit der Swissdidac zusammenarbeiten. Beide Anlässe bewirken ein grosses Branchen-Wirgegefühl. Daher glauben wir an den Berner Bildungstag. Der nächste findet erst im November 2027 statt.

Das nächste grosse Projekt ist die Bildungsinitiative. Eigentlich kann man eine Verfassungsinitia-

tive kaum gewinnen. Warum hält der Verband daran fest?

Das Initiativkomitee hält ganz klar daran fest, weil wir das Kommitment für eine gute Bildung, für ein starkes Fundament mit der Gesellschaft bewusst schliessen wollen. Das ist mit der Berner Bildungsinitiative möglich. Wenn wir genügend qualifiziertes Personal, ein besseres Betreuungsverhältnis im Zyklus 1, weniger übergrosse Klassen, wirksame administrative Entlastung erreichen wollen, dann braucht es diese Initiative.

Olaf-Axel Burow hat gesagt, grosse Gruppen seien kein Problem.

Ja, doch auf das Betreuungsverhältnis kommt es auch in grossen Gruppen an, auch Coaching-Gespräche erfordern Fachleute, brauchen Zeit. Wir müssen das Fundament stärken, genügend gut ausgebildete und gesunde Fachleute haben, die hochprozentig im Kanton arbeiten und Schulen mitentwickeln wollen. Nur mit gesunden Schulen ist Entwicklung möglich. Sie muss aber von Menschen mit Know-how, Herzblut und Zeit begleitet sein.

Entweder gibt es zur Initiative einen Gegenvorschlag vom Grossen Rat oder es kommt zur Volksabstimmung. Was nützen beide Pfade der Bildung konkret?

Mit dem Gegenvorschlag hätten wir früher Konkretes in der Hand. Es bräuchte Gesetzes- und Verordnungsanpassungen. Der Nachteil wäre: Wir verpassen die grosse Bildungsdebatte im Volk. Kommt es zum Abstimmungskampf, setzten wir ein grösseres Zeichen. Ein Nachteil wäre: Falls wir gewinnen würden, müssten wir im Nachgang das Ganze

in konkrete Verbesserungen auf Gesetzes- und Verordnungsebene übersetzen. Beides ist möglich. Das eine hat eine längere Wirkung, wir müssten auch länger darauf warten. Beim anderen wäre die Wirkung bescheidener, aber wir kämen schneller zu möglichen Verbesserungen.

Wie können die Mitglieder die Initiative unterstützen?

Wer sie unterstützen will, soll sich jetzt eintragen im Formular, das auf der Website aufgeschaltet ist. Wir werden zu gegebener Zeit informieren und dazu aufrufen, die Initiative zeitlich – Verteilen von Materialien – und/oder finanziell, z.B. mit einer Spende, zu unterstützen.

Was wird Bildung Bern in zehn Jahren dank der Bildungsinitiative erreicht haben?

Alle verantwortungsvollen Positionen werden mit qualifizierten Menschen besetzt sein, die wertvollen Quereinsteigenden können sich dank finanzieller und oder zeitlicher Anreize nachqualifizieren. Im Zyklus 1 wird es ein besseres Betreuungsverhältnis geben. Lehrpersonen werden mehr Zeit für ihre Kernaufgaben, für die Kinder und Jugendlichen, für Beziehungsarbeit, für guten Unterricht, für Schulentwicklung haben und die Schulen werden flächendeckend administrativ entlastet sein. Genügend gut qualifizierte Fachleute werden hochprozentig unterrichten und nicht abwandern in Kantone mit besserer Bezahlung. So werden auch steigende Ausgaben «rund um die Schule herum» abgebremst.

Wenn Sie dies unterstützen, dann unterstützen Sie doch unsere Initiative!

Un pourcentage élevé de professionnel·les suffisamment qualifié·es enseigneront

Franziska Schwab

Stefan Wittwer, directeur, explique où en seront les écoles dans dix ans si l'initiative sur la formation est acceptée ou si une contre-proposition est mise en œuvre.



groupes, et les différentes conversations de coaching nécessitent également des spécialistes et du temps. Nous devons renforcer les fondements, disposer d'un nombre suffisant de spécialistes bien formés et en bonne santé, qui travaillent avec un taux d'occupation important dans le canton et souhaitent participer au développement de l'école. Seules des écoles saines peuvent se développer. Mais cette évolution doit être accompagnée par des personnes disposant du savoir-faire, de la passion et du temps nécessaires.

Le prochain grand projet (après le Berner Bildungstag) est l'initiative sur la formation. En réalité, il est pratiquement impossible de remporter une initiative constitutionnelle. Pourquoi l'association s'y accroche-t-elle?

Le comité d'initiative y tient clairement parce que nous voulons nous engager, avec l'appui de la société, en faveur d'une bonne formation et de fondements solides. C'est possible grâce à l'initiative bernoise sur la formation. Si nous voulons enfin disposer d'un personnel suffisamment qualifié, d'un meilleur taux d'encadrement dans le cycle 1, de classes moins surchargées et d'une décharge administrative efficace, cette initiative est nécessaire.

Olaf-Axel Burow a déclaré au Berner Bildungstag que les grands groupes ne posaient pas de problème.

Oui, mais le taux d'encadrement est également important dans les grands

Soit le Grand Conseil présente une contre-proposition à l'initiative, soit celle-ci sera soumise à une votation populaire. Quels sont les avantages concrets de ces deux voies pour la formation?

Avec la contre-proposition, nous aurions des mesures concrètes plus rapidement entre les mains. Il faudrait adapter la loi et les ordonnances. L'inconvénient serait que nous passerions à côté du grand débat sur la formation au sein de la population. Si la campagne populaire a lieu, nous enverrons un signal plus fort. L'inconvénient serait que si nous gagnions, nous devrions ensuite traduire le tout en améliorations concrètes au niveau des lois et des ordonnances. Les deux options sont possibles. L'une a un effet plus durable, mais nous devrions attendre plus longtemps. L'autre aurait un effet plus modeste, mais nous obtiendrions plus rapidement de potentielles améliorations.

Comment les membres peuvent-ils soutenir l'initiative?

Les personnes qui souhaitent soutenir l'initiative peuvent s'inscrire dès maintenant en remplissant le formulaire disponible sur le site web (lien en bas de page). Nous les informerons en temps voulu et les inviterons à soutenir l'initiative.

Scénario souhaité : qu'aura accompli Formation Berne dans dix ans grâce à l'initiative en matière de formation?

Tous les postes à responsabilité seront occupés par des personnes qualifiées, et les personnes issues d'autres secteurs pourront acquérir les qualifications nécessaires grâce à des incitations financières et/ou temporelles. Au cycle 1, le taux d'encadrement sera enfin amélioré.

Le corps enseignant aura plus de temps à consacrer à ses tâches principales, aux enfants et aux adolescents, au travail relationnel, à la qualité de l'enseignement et au développement scolaire; les écoles bénéficieront d'une décharge administrative partout dans le canton. Un pourcentage élevé de professionnel·les suffisamment qualifié·es enseigneront et ne partiront pas vers des cantons offrant de meilleurs salaires. Cela permettra également de freiner l'augmentation des dépenses «liées à l'école».

Si vous soutenez cette idée, soutenez notre initiative!

Link zum Unterstützungsformular:
<https://berner-bildungsinitiative.typeform.com/aktiv?typeform-source=qrcode-button>

Lien vers le formulaire de soutien:
<https://berner-bildungsinitiative.typeform.com/aktiv?typeform-source=qrcode-button>

Das war der Berner Bildungstag 2025 in Bern

Der Berner Bildungstag 2025 in Bern ist Geschichte. Die Rückmeldungen zeigen: Gesamtkonzept, Inhalt und Organisation kamen grossmehrheitlich sehr gut an. Und der Tag wirkt positiv nach. Eine Auswahl an Kommentaren lesen Sie hier.



Zu Olaf-Axel Burow:
Redekunst auf höchstem Niveau, so belesen und pointiert berichtet, Respekt.

Das Referat von Burow war gut und spannend, aber mit dem Inhalt bin ich nicht ganz einverstanden: Diese Verherrlichung der neuen Medien oder bloss schon ihr offenbar unumgänglicher Nutzen stimmt für mich nicht.

Burows Referat ist ein Aufruf zur Revolution! Sind wir parat? Es muss sich wirklich etwas ändern ...

Burows Podcast lief mindestens mit 1,25-facher Geschwindigkeit. Ich fands cool.

Zu Mahsa Amoudadashi:
Sehr sympathisch und super wichtige Botschaft. PS: mega schöne Frau.

Top! Praktische Theorie to go.

Keine neuen Erkenntnisse, aber sie wurden wieder einmal benannt und thematisiert.

Nichts Neues, für junge Lehrpersonen sicher wertvoll.



Zu Sabine Rüegg:
Dass es in der Berner Bildungslandschaft so mutige Leute gibt, die mit 4000 Menschen ein Zeichnungsexperiment machen! Kurz und bündig, lustig, etwas chaotisch, lebendig wie die Schule – und es entsteht ein überraschend tolles Kunstwerk.



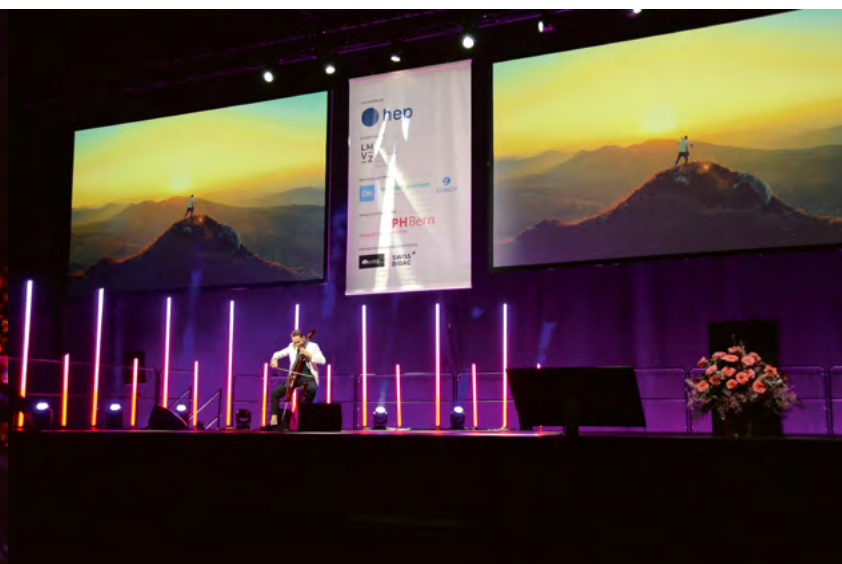


Zu Jodok Cello:
Wow, wow, wow!! Gänsehaut!

Mir gefällt seine Selbstinszenierung
nicht.

Tolle musikalische Umrundung – ihr
seid die Besten, dass ihr den Jodok für
den Bildungstag gewinnen konntet!

Puh ... für mich wirkte es etwas wie
DJ Antoine am Cello. Schön, dass er
Erfolg hat, aber musikalisch hat es
mich persönlich nicht abgeholt.



Zum bildungspolitischen Beitrag:
Man könnte ruhig noch mehr und ausführ-
licher über Aufgaben und Ziele/Projekte von
Bildung Bern informieren!

Souverän informiert und ein Statement mit
wirkungsvollem Pressebild!

Sehr erfrischend!

Sehr trocken.

Ok. Das Aufstehen tendierte zu etwas
Sektenhaftem.

Verbesserungsvorschläge:
Mehr Tees.

Mehr Hafermilch.

Bessere Gipfeli, die heute waren ranzig.

Mehr Damen-WCs.

Bitte gendern!!

Das Ticketing verbessern.

Lautstärke reduzieren.

Referat von einem/einer Schweizer:in.

Gratis Kaffee.

20 Jahre Forscherkiste – experimentieren, fragen, staunen

Franziska Schwab

Die Forscherkiste von Bildung Bern ermöglicht Kindern und Jugendlichen seit 20 Jahren entdeckendes Forschen. Tausende von Schüler:innen haben in der langen Zeit von spannenden Experimenten profitiert. Möglich machen dies engagierte Betreuende.



«Hä? Wi geit das?», sagt Noah. Zusammen mit seinen Gspändli aus dem Zyklus 1 darf er forschen. Der Vogel trinkt nur, wenn man ihn streichelt. Sonst will er nicht. «Hä?» Die Forscherkiste von Bildung Bern steht in der Projektwoche im Oktober in Biglen. Thema der Woche ist «Energie».

Alles ist Energie

Nach einer kurzen Bewegungssequenz führt die Lehrerin ins Thema ein. «Was ist Energie?», fragt sie. Der Zweitklässler Benny weiss es: «Eine Art Strom erzeugen.» «Du meinst die elektrische Energie», sagt die Lehrerin und ergänzt: «Auf der Welt ist fast alles Energie. Wenn draussen die

Blätter sich bewegen, hat das mit Energie zu tun, wenn ihr Luftsprünge macht, ebenfalls.» Verschiedene Energiearten werden von den Kindern aufgezählt, die Lehrerin verbindet sie mit der Erlebniswelt, dem Alltag der Kinder.

Sie hat verschiedene Experimente aus der Forscherkiste im Raum vorbereitet. Die Kinder forschen in Kleingruppen. Ein tanzender Pingpong-Ball, ein Flaschenzug, ein Fahrrad, das Licht erzeugt, Magnetexperimente usw. stehen zur Verfügung.

Elektrikzeugs ausprobieren

Zwei Jungs rennen zu den Stromkreisen. Sie machen gerne «chly Elektrik-

zeugs». Zu Hause dürfen sie nicht. «Zu gefährlich», sagen sie. «Hiufsch, e riisige Stromkreis mache?», fragt Luc seinen Kollegen. Und dann wird gesteckt und ausprobiert. Lämpchen leuchten, Propeller drehen. Cool! Die Anleitung in Bildern ist gut verständlich, die Schwierigkeit der Experimente wird mit Zahlen beschrieben. Selbstverständlich wollen die Jungs Schwieriges ausprobieren. Sina will unbedingt, dass alle Lichter leuchten. Daher gibt sie auf dem Velo Vollgas. Und hat ein Erfolgserlebnis. Für Ida ist es schwieriger. Ihr fehlt (noch) die Kraft. «Phu, säuber Strom mache isch chly aschträngend».



Die Betreuenden

Die Forscherkiste wird von engagierten ehemaligen Lehrpersonen betreut. Forschen und experimentieren gehören zu ihren Leidenschaften. Sie geben diese mit Herzblut weiter. Bildung Bern dankt Hannes Bhend, Bernhard Mändli, Walter Hefti und Dres Kohler (bis vor Kurzem war auch Brigitte Kohli dabei) von ganzem Herzen für ihren Einsatz.



Eigene Schlüsse ziehen

Kinder entdecken forschend die Welt. Sie machen rätselhafte Beobachtungen und haben eigene Fragen. «Lösungen zu den Experimenten sind nicht immer nötig. Die Kinder sollen möglichst vieles selbst herausfinden und eigene Schlüsse ziehen. Zu einigen Experimenten stellen wir Lösungen oder weiterführende Hinweise zur Verfügung», steht auf der Website der Forscherkiste.

Geschichte der Kiste

Zusammen mit einem Team aus ehemaligen Lehrpersonen entwickelte Etienne Bütikofer 2005 die Forscher-

kiste. Nach einer Idee von Gerd Oberdorfer: Dieser sagte: «Es steht ein klares Prinzip dahinter, ich verstehe meine Forscherkiste als offenes Angebot an die Schüler:innen. Es geht mir nie darum, ihnen ein Phänomen zu erklären: ihre Neugierde und ihr Handeln sollen sie selber dort hinleiten.»

In Biglen ist die Projektwoche inzwischen Geschichte. Bildung Bern hofft, dass weiterhin viele Schüler:innen mit der Forscherkiste experimentieren können. Und dass ihre Lehrpersonen mitforschen und -staunen.

Die «Kiste» ist ein fahrbarer Anhänger, gefüllt mit über 400 gebrauchsfertigen Experimenten. Sie kann von Berner Schulen wochenweise gratis für eine Forscherwoche gebucht werden, die Kosten übernimmt die Bildungs- und Kulturdirektion. Nur für Transport und entstandene Schäden müssen die Schulen selber aufkommen.

www.forscherkiste.ch

Bildung Bern sucht überdachten Jahresparkplatz für die Forscherkiste:

5,60 Meter lang, 2,40 Meter breit, 2,70 Meter hoch. Genügend Platz für Manövrierung.

Angebote an:

franziska.schwab@bildungbern.ch
031 326 47 45



Zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe: Qualitätsentwicklung gefragt

Céline Massa

Bildung Bern wollte es genau wissen: Wie stehen die Lehrpersonen im Kanton Bern zum Start der beiden Fremdsprachen auf der Primarstufe? Die Umfrage zeigt: Der Status quo bleibt am beliebtesten, doch der Wunsch nach inhaltlichen Verbesserungen ist hoch.

Französisch ist ein bildungspolitischer Dauerbrenner. Aktuell laufen unzählige Vorstösse in verschiedenen Schweizer Kantonen. Kaum ein anderes Fach wird so kontrovers und emotional diskutiert. Das bestätigt der hohe Rücklauf der Umfrage, die Bildung Bern im Oktober 2025 durchführte: 3002 Lehrpersonen beteiligten sich innert zwei Wochen, darunter 1081 Französischlehrpersonen.

Hauptergebnisse

- Klare Präferenz für Französisch als erste Fremdsprache: Zwei Drittel der Lehrpersonen sprechen sich dafür aus, Französisch vor Englisch zu unterrichten.
 - Leichte Mehrheit für zwei Fremdsprachen: 52% befürworten weiterhin zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe.
 - Hohe Beteiligung aus dem Zyklus 2: 43% der Antworten stammen aus dem Zyklus 2 – ein Hinweis auf die starke Betroffenheit dieser Stufe bei allfälligen Änderungen.
 - Der Status quo hat die stärkste Unterstützung: 30,4% der Lehrpersonen bevorzugen das heutige Modell (Französisch ab 3. Klasse, Englisch ab 5. Klasse). Von den 759 teilnehmenden Zyklus-2-Französischlehrpersonen sind es sogar 40,7%. Andere Varianten erhalten weniger Zuspruch.
- Viele Lehrpersonen sehen die Stärken des aktuellen Fremdsprachenmodells im spielerischen Zugang mit dem Fach, in der hohen Motivation der Schüler:innen, der Lernfähigkeit im jungen Alter sowie im Beitrag zur Mehrsprachigkeit.

Für das Verfehlen der EDK-Ziele machen die teilnehmenden Lehrpersonen hingegen vor allem den geringen Lebensweltbezug, das Image des Fachs und eine ungenügende Anzahl Wochenlektionen verantwortlich. Ein zu früher Start oder zu hohe Zielsetzungen werden dagegen seltener genannt.

Verbesserungsvorschläge

- Der Wunsch nach Weiterentwicklung ist spürbar. Besonders häufig genannt wurden folgende Punkte:
- Mehr Halbklassenunterricht: Er ermöglicht mehr Sprechzeit, individuelles Feedback und vielfältigere Unterrichtsformen.
 - Positivere Haltung zum Französisch: Lehrpersonen wünschen sich eine bessere Sichtbarkeit der Romandie, mehr Begegnungen mit Sprecher:innen sowie realistische Erwartungen an die Leistungsentwicklung.
 - Bessere Lehrmittel: Einige Lehrpersonen sind mit dem Lehrmittel unzufrieden. Das von Bildung Bern geforderte und durch die Politik umgesetzte Wahlobligatorium bleibt hier zentral. Ob «Mille Feuilles», «Ça roule» oder «Dis donc!» – Lehrpersonen sollen mit einem Lehrmittel unterrichten können, das ihnen entspricht. Trotzdem bleibt wichtig, dass sich Schulen und Schulverbände gut koordinieren, damit die Vielfalt nicht in ein Lehrmittelchaos umschlägt.
 - Solide Deutschkompetenzen: Einzelne Rückmeldungen betonen die Bedeutung der Basissprache für erfolgreiches Fremdsprachenlernen.

Genannt werden beispielsweise Herausforderungen bei schwächeren Schüler:innen.

Könnten die Teilnehmenden frei entscheiden, welche Fremdsprache ab welcher Klasse unterrichtet wird, bliebe der Status quo die bevorzugte Lösung. Aber: Die Meinungen gehen weit auseinander, wie auch die Kommentare zeigen: Sie reichen von «Französisch erst ab Sek II, dafür richtig» über «zweisprachig ab Kindergarten» bis hin zu einem neuen Fach «Mehrsprachigkeit». Bildung Bern hält fest: Derzeit gibt es keine mehrheitsfähige Alternative zum Status quo. Ein Wechsel käme erst infrage, wenn er fachlich durchdacht wäre und von vielen Lehrpersonen getragen würde. Auch müssten allfällige Konsequenzen beachtet werden. Würde Französisch z. B. in die Oberstufe verschoben, müssten dort Lektionen anderer Fächer gestrichen werden. Ein Verteilungskampf wäre wohl die Folge.

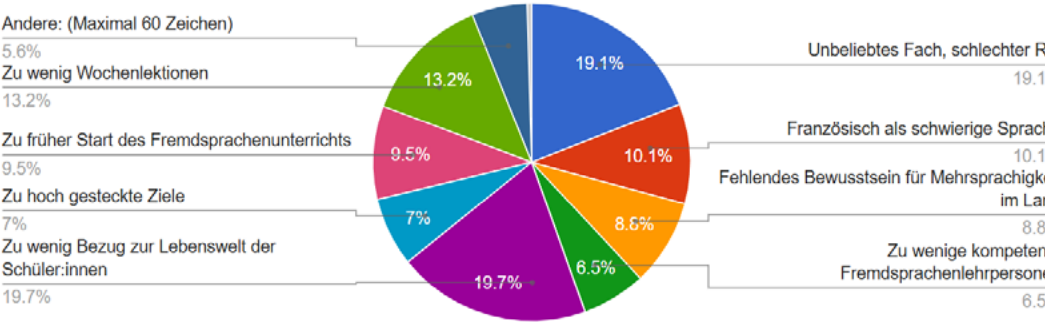
Unter den Französischlehrpersonen des Zyklus 2 entsteht ein klareres Bild zugunsten des Status quo. Bildung Bern misst diesen Stimmen grosses Gewicht zu – denn diese Lehrpersonen wären von Änderungen am stärksten betroffen. Sie haben die Einführung von Passepartout am intensivsten miterlebt.

Quo vadis? Où allez-vous?

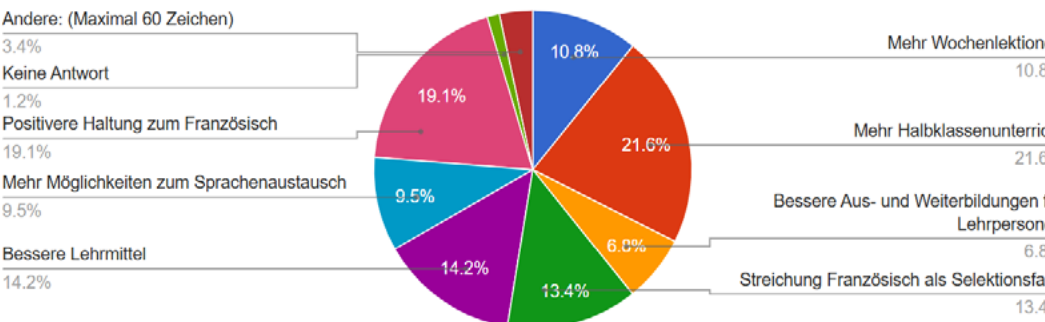
Seit Passepartout erhalten die Schüler:innen insgesamt eine Lektion mehr Französisch. Entsprechend ist es unrealistisch, massiv bessere Resultate zu erwarten. Anders beim

Französisch gerät als Schulfach immer wieder in die Kritik. Die Resultate der ÜGK-Erhebungen 2023 zeigen, dass schweizweit knapp die Hälfte der Schüler:innen die von der EDK gesteckten Ziele Ende Zyklus 3 nicht erreicht.

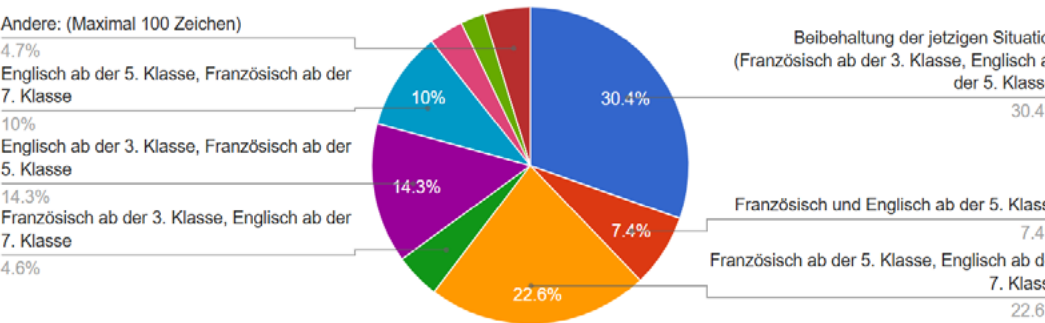
Woran liegt das aus Ihrer Sicht?



Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial der jetzigen Situation (Französisch ab dritter, Englisch ab fünfter Klasse)?



Angenommen, die Forderung nach einer Verschiebung der Fremdsprachen würde auch im Kanton Bern laut: Welche Lösung würden Sie begrüssen?



Englisch: Hier kamen sechs Lektionen dazu, was sich klar in den Kompetenzen zeigt. Die Schwierigkeiten liegen also nicht primär im Zeitpunkt des Sprachenstarts, sondern in anderen Faktoren. Diese wurden in der Umfrage benannt. Bildung Bern nimmt die Rückmeldungen ernst. Es braucht vor allem inhaltliche Weiterentwicklung, nicht zwingend strukturelle Reformen. Bildung Bern nimmt aufgrund der eingegangenen Kommentare fünf klare Handlungsfelder wahr:

1. Unterrichtsqualität und Progression: Gewünscht werden klarere Progression, verlässliche Übungssequenzen, mehr Repetition sowie eine strukturiertere Wortschatz- und Grammatikarbeit. Es geht

nicht ums «Pauken», sondern um didaktische Klarheit.

2. Lebensweltbezug und echte Begegnungen: Gefordert werden Austauschmöglichkeiten, Brieffreundschaften oder Immersionsmomente – Französisch soll erlebbar sein.
3. Halbklassenunterricht: Viele sehen darin den stärksten Hebel für besseren Spracherwerb.
4. Lehrmittel und Wahlobligatorium: Entscheidend ist, dass Lehrpersonen mit dem gewählten Lehrmittel kompetent und gerne unterrichten.
5. Haltung gegenüber Französisch: Das Fach hat in vielen Familien und Kollegien einen schweren Stand. Eine positivere Kommunikation

über die Landessprache und die Chancen der Mehrsprachigkeit wird eingefordert.

Schlussfolgerungen

Die Umfrageresultate zeigen: Gefragt ist derzeit keine neue Reform, sondern Qualitätsentwicklung. Dazu gehören bessere Unterrichtsbedingungen (z. B. mehr Halbklassenunterricht), mehr Sprachbegegnungen und dadurch eine veränderte Haltung zum Französischunterricht, realistische Erwartungen und ein weiter bestehendes Lehrmittel-Wahlobligatorium. Bildung Bern nimmt sich der Thematik an und wird in nächster Zeit mit interessierten Lehrpersonen eine Thinktank-Gruppe gründen.

Apprentissage des langues : ce que dit le terrain – et ce que la Romandie en pense

Alain Jobé

Une enquête menée par Formation Berne sur le « Frühfranzösisch » révèle une majorité clairement favorable au statu quo. Une position qui, de fait, se rapproche davantage de la vision romande que de celle prévalant dans plusieurs cantons alémaniques.

Depuis vingt ans, la Suisse s'appuie sur un principe commun en matière d'apprentissage des langues : introduire deux langues étrangères durant la scolarité obligatoire, dont une langue nationale dès le primaire. Ce principe – régulièrement remis en question outre-Sarine – continue d'alimenter les débats, comme en témoigne une récente motion déposée au Grand Conseil bernois.

Dans ce contexte, Formation Berne a souhaité clarifier la situation : quelle est réellement la position des enseignant-es alémaniques du canton sur le « Frühfranzösisch » ?

Un soutien massif au maintien du français en premier

Les plus de 3000 réponses reçues en quelques jours montrent à quel point le sujet reste sensible. Elles révèlent pourtant une constante : dans le canton de Berne, une large majorité des répondant-es souhaite maintenir la langue nationale comme première langue étrangère.

Deux tiers d'entre eux privilégient clairement le français avant l'anglais, et le statu quo bernois (français dès la 5H, anglais dès la 7H) demeure l'option de loin la plus soutenue.

Des améliorations demandées, pas une réforme

Les enseignant-es ne réclament pas une révision structurelle, mais une amélioration des conditions cadres : davantage de temps en demi-classe, plus de pratiques orales, une approche davantage ancrée dans la vie réelle, une meilleure coordination des at-

tentes entre cycles, ainsi que des attitudes plus positives envers le français.

Le regard romand : cohésion nationale et utilité professionnelle

En Romandie, les débats sont nettement plus apaisés – comme l'évoque l'article publié dans L'École bernoise n° 3, à partir d'une enquête menée auprès d'enseignant-es francophones du canton qui enseignent l'allemand en 5H.

On n'observe par ailleurs aucune volonté politique de repousser l'allemand dans les degrés supérieurs.

Les raisons avancées sont multiples, notamment l'utilité professionnelle de l'allemand dans un pays où cette langue reste la principale langue de travail ; mais aussi la conviction que l'apprentissage précoce d'une langue nationale constitue un enjeu de cohésion nationale.

La réciproque n'est par contre pas évidente. Le français demeure une langue minoritaire en Suisse, tandis que l'anglais est perçu dans de nombreux cantons alémaniques (non bilingues) comme plus directement utile pour la carrière. Cette différence se reflète également dans la participation au Concordat HarmoS : tous les cantons romands et les cantons bilingues y adhèrent, contrairement à plusieurs cantons alémaniques.

Le bilinguisme comme force régionale

Ces constats font écho à un message entendu récemment dans l'émission ApériCIP de TeleBilingue, consacrée au bilinguisme. Plusieurs interve-

nant-es y ont rappelé que le bilinguisme constitue une force identitaire et économique pour notre région, mais qu'il s'agit aussi d'une pratique à géométrie variable : chacun avance à son rythme, l'essentiel étant de multiplier les occasions réelles de contact et de compréhension.

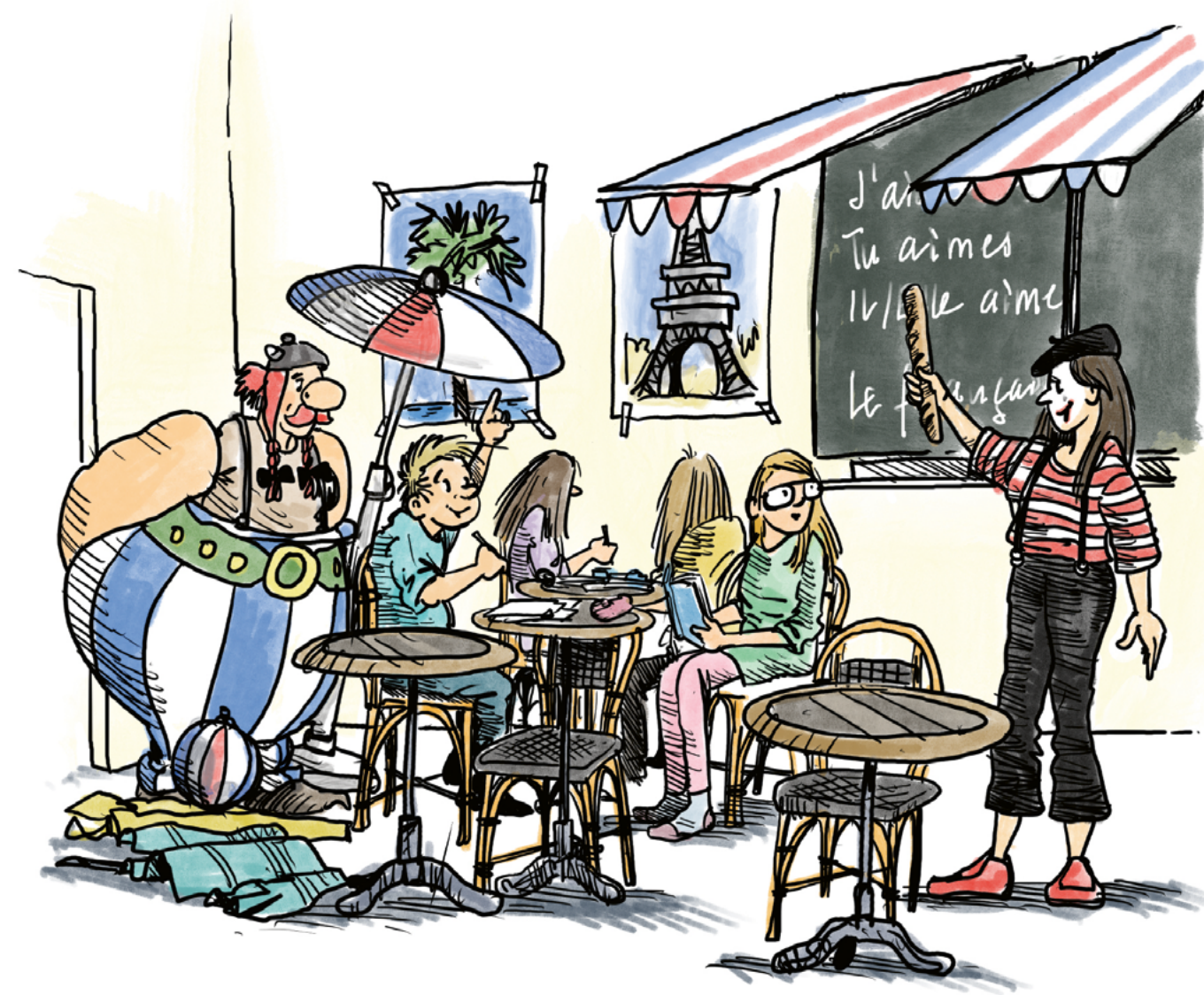
On n'apprend pas une langue « pour l'école », mais pour appartenir à un espace commun.

Ce qui compte vraiment : les conditions d'apprentissage

C'est sans doute là que se rejoignent les résultats de l'enquête de Formation Berne et les réflexions plus larges sur le bilinguisme. Modifier l'âge d'introduction d'une langue ne résoudra rien. Ce qui fait la différence, ce sont :

- des conditions d'enseignement de qualité,
- une reconnaissance du travail des enseignant-es,
- une cohérence dans le suivi et la progression pédagogique
- et surtout une conviction partagée : dans un canton bilingue, apprendre la langue de l'autre n'est pas une contrainte, mais une clé.

Une clé pour comprendre, collaborer et construire ensemble une école réellement bernoise – multiple, ouverte et fière de ses deux langues.



© Sandro Fracalini - 6-25

UM DAS FACH FRANZÖSISCH
ATTRAKTIVER ZU MACHEN,
SETZEN EINIGE SCHULEN
AUF NEUE LERNUMGEBUNGEN
UND ROLLENSPIELE ...,

Die kantonalen Wahlen – der grosse Hebel für die Bildung

Anna-Katharina Zenger

Die wichtigste Ebene für die Bildungspolitik ist die kantonale. Gesetze, Finanzen, Strategien werden vom Grossen Rat und der Regierung geprägt. Die nächsten Wahlen finden am 29. März 2026 statt. Mit der Teilnahme daran haben Schulleitungen, Lehrpersonen und alle anderen Bildungsfachpersonen den grössten Hebel, die Bildungspolitik zu beeinflussen.



Kantonale Wahlen 2026

Die Wahlbeteiligung bei den kantonalen Wahlen beträgt im Kanton Bern rund 30 Prozent. Nicht einmal ein Drittel der Wahlberechtigten bestimmt mit, wer die Gesetze gestaltet, wer die Finanzen, den Steuerfuss und die Lohnmassnahmen festlegt, wer über Vorstösse entscheidet. Für die Bildungspolitik ist die Zusammensetzung von Parlament und Regierung besonders entscheidend. Lehrpersonen, Schulleitungen und alle Personen, denen die Bildung am Herzen liegt, dürfen diese Wahlen nicht verpassen und wählen in ihrem eigenen Interesse bildungsfreundliche Personen in den Grossen Rat. Damit man sich ein Bild von Kandidierenden aus allen Parteien machen kann, führt Bildung Bern in jedem Wahlkreis des Kantons Debatten zu bildungspolitischen Themen durch.

Region debattiert in allen Wahlkreisen

Fünf von neun Regionalkonferenzen haben die Anlässe Region debattiert bereits durchgeführt. Nach dem Format von Schweiz debattiert werden zwei Debatten geführt. Bildung Bern

wollte wissen, ob die Teilnehmenden dafür sind, dass nur diplomierte Lehrpersonen unterrichten sollen und ob die Arbeitszeit resp. die Belastung von Lehrpersonen gesenkt werden sollte. Am Podium nahmen Kandidierende aus allen Parteien mit Fraktionsstärke im Grossen Rat teil. Die Debatten wurden engagiert und lebhaft geführt. Der Austausch gelang, zuerst auf dem Podium und anschliessend in den Tischrunden der Kandidierenden mit Publikum. Vier weitere Anlässe werden im Januar und Februar 2026 in Bern, Biel, Belp und Sonceboz durchgeführt.

Politik und Bildung verbinden

Die Kandidierenden liessen sich auf ein für sie völlig neues Format ein. Sie waren engagiert, nahbar und auch ein wenig nervös. Die Qualität des Austauschs war immer hoch. Dies wünscht man sich für die Schule. Bildung und Politik verbinden ist eines der wichtigen Ziele dieser Anlässe. Die Politik hat diesbezüglich die Hand gereicht. Die Parteien zeigen grosses Interesse, dass ihre Kandidierenden an den Anlässen teilnehmen. An den Lehrpersonen und Schulleitungen ist es, sich auf den Austausch einzulassen, die Argumente, die Haltung, die Verbesserungsvorschläge, die Fragen und auch die allfällige Ratlosigkeit einzubringen. Die Kandidierenden sprechen vor allem im ersten Teil, im zweiten hören sie zu. Nutzen Sie diese Gelegenheit!

Wählen muss sein

Für Wahlberechtigte gibt es kaum Gründe, nicht an Wahlen teilzunehmen. Für Lehrpersonen und Schulleitungen sind sie ein Muss. Nur dank dem Zusammenspiel mit der Politik waren Verbesserungen wie Gehaltsklasse 7, mehr Zeit für Klassenlehrpersonen und Schulleitungen, monatliche Funktionszulage für Klassenlehrpersonen aller Stufen möglich. Die Wahlen des Grossen Rates und des Regierungsrates finden am 29. März 2026 statt. Damit werden die Weichen für vier Jahre gestellt. Die kandidierenden Aktivmitglieder von Bildung Bern werden in der nächsten *Berner Schule* vorgestellt. Mit Reto Müller aus Langenthal kandidiert ein Aktivmitglied des Verbandes für den Regierungsrat. Mit ihm bietet sich eine einmalige Chance, direkt in der Berner Regierung vertreten zu sein.

Stell dir vor, es sind kantonale Wahlen und alle gehen hin. 20 000 Lehrpersonen und Schulleitungen der Volksschule und der Sekundarstufe II und alle weiteren Personen, die in der Bildung tätig sind, sowie deren Umfeld, können wahlarithmetisch enorm viel bewirken. Auch wenn nicht alle wahlberechtigt sind, ist ein eindrückliches Potenzial vorhanden. Nutzen wir es. Jede einzelne Person zählt.

www.bildungbern.ch/engagement/bildungspolitik/kantonale-wahlen-2026

Les élections cantonales : un levier important pour la formation

Anna-Katharina Zenger

La politique éducative est principalement régie au niveau cantonal. Les lois, les finances et les stratégies sont déterminées par le Grand Conseil et le Conseil-exécutif. Les prochaines élections auront lieu le 29 mars 2026. En y participant, les directions d'école, le corps enseignant et tous les autres professionnel·les de la formation disposent du levier le plus important pour influencer la politique éducative.

Le taux de participation aux élections cantonales dans le canton de Berne est d'environ 30%. Moins d'un tiers de l'électorat détermine qui élabore les lois, qui détermine les finances, le taux d'imposition et les mesures salariales, qui décide des initiatives. La composition du Grand Conseil et du Conseil-exécutif est particulièrement déterminante pour la politique éducative. Le corps enseignant, les directions d'école et toutes les personnes qui se préoccupent de la formation ne doivent pas manquer ces élections et, dans leur propre intérêt, élire au Grand Conseil des personnes favorables à la formation. Afin de permettre aux électrices et électeurs de se faire une idée des candidates et candidats de tous les partis, Formation Berne organise dans chaque circonscription électorale du canton des débats sur des thèmes liés à la politique éducative.

La région débat dans toutes les circonscriptions électorales

Cinq des neuf conférences régionales ont déjà organisé les événements « La région débat ». Deux débats ont été menés selon le format de « La Suisse débat ». Formation Berne souhaitait savoir si les participant·es étaient favorables à ce que seul·es les enseignant·es diplômé·es puissent enseigner et si le temps de travail ou la charge de travail des enseignant·es devaient être réduits. Des candidat·es de tous les partis représentés au Grand Conseil ont participé au podium. Les débats ont été animés et passionnés. Les échanges

ont été fructueux, d'abord sur le podium, puis lors des tables rondes entre les candidat·es et le public. Quatre autres événements auront lieu en janvier et février 2026 à Berne, Bienne, Belp et Sonceboz.

Lier politique et formation

Les personnes candidates se sont lancées dans un format totalement nouveau. Elles étaient engagées, accessibles et aussi un peu nerveuses. La qualité des échanges a toujours été élevée. C'est ce que l'on souhaite pour l'école. Lier la formation et la politique est l'un des objectifs importants de ces événements. La politique a donné le ton à cet égard. Les partis manifestent un vif intérêt pour la participation de leurs candidat·es à ces événements. Il appartient au corps enseignant et aux directions d'école de s'engager dans l'échange, d'apporter leurs arguments, leurs positions, leurs suggestions d'amélioration, leurs questions et aussi leur éventuelle perplexité. Les candidat·es s'expriment principalement dans la première partie, puis écoutent dans un second temps. Profitez de cette occasion !

Il faut voter

Les électrices et électeurs ont peu de raisons de ne pas participer aux élections. Pour le corps enseignant et les directions d'école, elles sont incontournables. Ce n'est que grâce à la collaboration avec les milieux politiques que des améliorations telles que la classe de traite-

ment 7, plus de temps pour les maître·sses de classe et les directions d'école, une prime de fonction mensuelle pour les maître·sses de tous les degrés ont été possibles. Les élections du Grand Conseil et du Conseil-exécutif auront lieu le 29 mars 2026. Elles détermineront l'orientation politique pour les quatre prochaines années. Les membres actifs de Formation Berne qui se présentent aux élections seront présentés dans le prochain numéro de l'École bernoise. Reto Müller, de Langenthal, membre actif de l'association, se présente au Conseil-exécutif. Sa candidature offre une occasion unique d'être directement représenté au sein du Conseil-exécutif bernois.

Imaginez qu'il y ait des élections cantonales et que tout le monde y participe. Les 20 000 enseignant·es et directions d'école de l'école obligatoire et du secondaire II, ainsi que toutes les autres personnes travaillant dans le domaine de la formation et leur entourage, peuvent avoir un impact énorme sur les résultats électoraux. Même si tout le monde n'a pas le droit de vote, le potentiel est impressionnant. Profitez-en. Chaque personne compte.

<https://www.formationberne.ch/engagement/politique-de-la-formation/%C3%A9lections-cantonales-2026>

Bildung Bern im Dialog: Vorstösse und Perspektiven

Anna-Katharina Zenger

Das Motto «Schule wohin?» des Bildungstages vom 20. November nahm die Teilnehmenden mit auf die Reise in eine ungewisse Zukunft. Wie muss sich die Schule entwickeln, damit sie zukunftsfähig ist? Was brauchen wir im Gepäck, damit wir unseren Beitrag dazu leisten können?

Begeisterungsfähigkeit, Überzeugungskraft, den Willen, etwas zu bewegen, sich den Herausforderungen zu stellen und neue Wege zu beschreiten sind wichtige Voraussetzungen. Viele Schulen sind auf diesem Weg und wagen Neues. In diesem Jahr werden sechs weitere solche Schulen in den Good Practice Filmen der Bildungsdirektion porträtiert. Es lohnt sich, sie anzuschauen. <https://www.paedagogischer-dialog.bkd.be.ch/de/start/good-practice.html>

Gute Voraussetzungen im Kanton Bern

Im Bildungsbereich ist der Kanton Bern liberal. Sowohl die Volksschulen wie auch die Schulen der Sekundarstufe II haben viel Spielraum, deutlich mehr als in anderen Kantonen. Umsichtige Schulleitungen wissen mit diesem umzugehen und ihn zu nutzen zugunsten von Lernenden und Lehrpersonen. Olaf-Axel Burow hat es am Bildungstag so formuliert: «Um die junge Generation wirkungsvoll darin zu unterstützen, mit Unsicherheit und Komplexität proaktiv umzugehen, und sie zu befähigen, in ihrem Bereich Zukunft aktiv zu gestalten, benötigen wir Schulen, die zu faszinierenden Orten des begeisterten Lehrens, Lernens, Forschen und Begegnens werden.» Dies geht nur, wenn genügend ausgebildete Lehrpersonen unterrichten und bei der Schulentwicklung mitdenken.

Breite Palette politischer Vorstösse

Die Vorstösse der Wintersession des Grossen Rates griffen Themen auf wie die Förderung der Lesekompetenz, kleinere Klassen und Team-Teaching, den Verzicht auf Studiengebühren an der PHBern, das Angebot von Lehrstellen erhalten und ausbauen, den Erlass von Materialkosten in den nachobligatorischen Schulen und die Förderung von musikalischer und künstlerischer Bildung in der Berufsbildung. Bildung Bern publiziert alle Stellungnahmen zu den bildungspolitischen Geschäften vor der jeweiligen Session auf der Website.

C'est quoi, le bilinguisme dans le canton de Berne ?

Weitere Vorstösse hatten die Förderung der Zweisprachigkeit und von zweisprachigen Unterrichtsmodellen zum Ziel. Bildung Bern begrüsst eine breite Debatte über den Unterricht der beiden kantonalen Sprachen. Diese muss mit Blick auf den ganzen Kanton geführt werden. Die Förderung der jeweils anderen Fremdsprache soll allen Lernenden im Kanton zugut kommen. Die Stellungnahme des Berufsverbandes zu den Vorstössen fällt daher differenziert aus. Die Umfrage von Bildung Bern zu den Fremdsprachen auf der Primarstufe hat gezeigt, dass eine differenzierte Haltung auch im Zusammenhang mit dem Beginn des Fremdsprachenlernens in der Schule wichtig ist. Weniger der Zeitpunkt als die Rahmenbedingungen müssen diskutiert werden.

den. Mit der Wahlmöglichkeit des Lehrmittels wurde ein Schritt gemacht. Attraktive, organisatorisch einfache Austauschmöglichkeiten über die Sprachgrenze hinweg sind weitere wichtige Elemente zur Verbesserung der Sprachkompetenzen. Der Fremdsprachenunterricht soll weiterentwickelt, angepasst, stetig verbessert werden, aber nicht durch eine Fahrt ins Ungewisse resp. eine Strukturreform, sondern durch zielgerichtete Verbesserungen. Dies kommt in den Stellungnahmen zu den Vorstössen klar zum Ausdruck. Bemerkenswert ist übrigens, dass keine Daten vorliegen, welche die Wirksamkeit des Fremdsprachenunterrichts mit dem Lehrmittel «Bonne Chance» aufzeigen. Ein Vergleich mit den Kompetenzen nach «Passepartout» wäre zudem nicht möglich, da die Ziele völlig unterschiedlich sind.

Bildung wohin?

Bildung Bern stellt sich den Fragen zur Zukunft der Bildung, sucht den Austausch mit der PHBern, mit der Bildungsdirektion, mit der Politik und diskutiert Grundsätzliches. Dazu gehören auch die Anstellungsbedingungen. Mit der Bildungsinitiative soll die Bildungsqualität in der Verfassung verankert werden. Dieses gesellschaftliche Commitment ist ein wichtiges Signal. Die Suche nach den passenden Wegen zur Erhaltung der Bildungsqualität von der Volksschule bis zur Universität ist eine Aufgabe, die gewiss als Verfassungsauftrag taugt.

La parole à Formation Berne : initiatives et perspectives

Anna-Katharina Zenger

Le slogan « Où va l'école ? » de la Journée de la Formation du 20 novembre a emmené les participant-es dans un voyage vers un avenir incertain. Comment l'école doit-elle évoluer pour être prête à affronter l'avenir ? De quoi avons-nous besoin pour y contribuer ?

L'enthousiasme, la force de persuasion, la volonté de faire bouger les choses, de relever les défis et d'emprunter de nouvelles voies sont des conditions préalables importantes. De nombreuses écoles s'engagent dans cette voie et osent innover. Cette année, six écoles de ce type figurent dans les films sur les bonnes pratiques réalisés par la Direction de l'instruction publique. Cela vaut la peine de les regarder. <https://www.paedagogischer-dialog.bkd.be.ch/fr/start.html>

De bonnes conditions dans le canton de Berne

Le canton de Berne est libéral en matière de formation. Les écoles de la scolarité obligatoire et celles du degré secondaire II disposent d'une grande marge de manœuvre, nettement plus importante que dans d'autres cantons. Les directions d'écoles avisées savent en tirer parti au profit des élèves et des enseignant-es. Olaf-Axel Burow l'a formulé ainsi lors de la journée de la formation : « Afin d'aider efficacement la jeune génération à gérer de manière proactive l'incertitude et la complexité, et de lui donner les moyens de façonner activement l'avenir dans son domaine, nous avons besoin d'écoles qui deviennent des lieux fascinants d'enseignement, d'apprentissage, de recherche et de rencontre passionnants. » Cela n'est possible que si suffisamment d'enseignant-es qualifié-es dispensent les cours et participent à la réflexion sur le développement de l'école.

Large éventail d'initiatives politiques

Les interventions parlementaires de la

session d'hiver du Grand Conseil ont abordé des thèmes tels que la promotion des compétences en lecture, la réduction de la taille des classes et l'enseignement en tandem, la suppression des frais d'inscription à la PHBern, le maintien et le développement de l'offre de places d'apprentissage, la suppression des frais de matériel dans les écoles post-obligatoires et la promotion de l'éducation musicale et artistique dans la formation professionnelle. Formation Berne publie toutes les prises de position sur les affaires de la politique éducative sur son site Internet, avant la session correspondante.

C'est quoi, le bilinguisme dans le canton de Berne ?

D'autres interventions avaient pour objectif la promotion du bilinguisme et des modèles d'enseignement bilingues. Formation Berne salue le large débat sur l'enseignement des deux langues cantonales. Celui-ci doit être mené en tenant compte de l'ensemble du canton. La promotion de l'autre langue étrangère doit profiter à toutes et tous les apprenant-es du canton. La prise de position de l'association professionnelle sur les interventions est donc nuancée. L'enquête menée par Formation Berne sur les langues étrangères au niveau primaire a montré qu'il est important d'adopter une approche nuancée en ce qui concerne le début de l'apprentissage des langues étrangères à l'école. Ce n'est pas tant le moment choisi que les conditions cadres qui doivent être discutés. Le choix du matériel pédagogique a permis de faire un pas en avant. Des possibilités d'échange attrayantes et faciles à organiser au-delà

des frontières linguistiques constituent d'autres éléments importants pour l'amélioration des compétences linguistiques. L'enseignement des langues étrangères doit être développé, adapté et constamment amélioré, non pas par une incursion dans l'inconnu ou une réforme structurelle, mais par des améliorations ciblées. Cela ressort clairement des prises de position sur les interventions parlementaires. Il convient d'ailleurs de noter qu'il n'existe aucune donnée démontrant l'efficacité de l'enseignement des langues étrangères avec le matériel pédagogique « Bonne Chance ». Une comparaison avec les compétences acquises avec « Passepartout » serait en outre impossible, car les objectifs sont totalement différents.

Vers quelle formation ?

Formation Berne se penche sur les questions relatives à l'avenir de la formation, cherche à échanger avec la PHBern, la Direction de l'instruction publique et les milieux politiques, et discute des questions fondamentales. Les conditions d'engagement en font également partie. L'initiative sur la formation vise à ancrer la qualité de la formation dans la Constitution. Cet engagement social est un signal important. La recherche des moyens appropriés pour maintenir la qualité de la formation, de l'école obligatoire à l'université, est une tâche qui mérite certainement d'être inscrite dans la Constitution.

Plädoyer für konsequente Leseförderung

Céline Massa

Schweizer PISA-Ergebnisse zeigen: Ein Viertel der Jugendlichen erreicht die Grundkompetenzen im Lesen nicht. Kinderbuchautor und Lehrer Daniele Meocci spricht über wirksame Leseförderung, den Wert von Schweizer Geschichten und konkrete Umsetzungsideen.

Was hat Sie dazu gebracht, Kinderbücher zu schreiben?

Meine Arbeit als Lehrer. Ich habe lange auf der 1. bis 4. Klasse unterrichtet und den Unterricht immer eng mit Büchern verknüpft. Mich faszinierte, dass Kinder – trotz Fernseher, Games und Handys – immer noch von einer gut erzählten Geschichte gefesselt werden können. Irgendwann entstand der Wunsch, selbst ein Kinderbuch zu schreiben – eine Wichtelgeschichte, weil ich für den Unterricht keine passende fand. Geprägt haben mich auch die Geschichten meines Vaters. Er, der aus Italien stammt und kein perfektes Deutsch sprach, erfand beim Spazieren stets neue Geschichten. Das war die Abmachung: Solange mein Vater erzählte, lief ich mit. So eröffnete sich mir die Welt der Geschichten.

Wie berücksichtigen Sie als Autor die Bedürfnisse lesechwacher Kinder?

Ich achte darauf, kompakt und bildhaft zu erzählen – lange Ausschweifungen funktionieren heute nicht mehr. Beim Lesen sollen sofort Bilder im Kopf entstehen und die Handlung treibe ich in jedem Absatz voran. Wichtig sind alltagsnahe Dialoge, Humor, überraschende Wendungen, Identifikationsfiguren, eine gut lesbare Typografie und – gerade für Leseanfänger:innen – kurze Kapitel. Sie tragen dazu bei, dass Kinder Erfolgserlebnisse haben und Freude am Lesen entwickeln.

Wie hat sich das Leseverhalten in den letzten Jahren entwickelt?

Kinder lesen heute kürzer und punk-

tueller. Selbst ältere Kinder greifen häufiger zu Büchern, die kompakt erzählt sind und dafür mehr Illustrationen enthalten. In der 5./6. Klasse werden mittlerweile Bücher gelesen, die früher Viertklässler:innen lasen – eine Herausforderung, weil dieser Lesestoff oft nicht altersgemäss ist. Gleichzeitig erscheinen weniger neue Bücher für diese Stufe, da insgesamt weniger gelesen wird. Das ist problematisch, denn gerade hier wären Geschichten wichtig, die sprachlich zugänglich und inhaltlich packend sind.

Weshalb sind Schweizer Kinderbücher für die Lesemotivation besonders wichtig?

Gerade Leseanfänger:innen und Kinder, die dem Lesen eher ausweichen, greifen nach Büchern, in denen sie sich zu Hause fühlen. Sie schätzen es, wenn ihnen Sprache, Orte, Figuren und Rituale vertraut sind. Es gibt nur noch wenige Schweizer Verlage, die hauptsächlich Kinderbücher von Schweizer Autoren publizieren. Dabei wäre es wichtig, hierzulande eine lebendige und eigenständige Kinderbuchszene zu pflegen.

Welche Bedeutung hat eine vielfältige Leseförderung bereits ab dem Kindergarten – und wie lässt sie sich in den Unterricht einbauen?

Leseförderung beginnt schon vor dem Kindergarten – mit dem Erwerb von Sprache und Wortschatz. Viele Kinder wachsen heute mit wenigen oder ganz ohne Geschichten auf. Umso wichtiger ist es, im Kindergarten Sprache und das Interesse an Geschichten gezielt zu fördern: Bil-

derbücher anschauen, zuhören, über Figuren sprechen, etwas nacherzählen, nachspielen oder zeichnen. Solche Aktivitäten – die zuerst gelernt werden müssen – fördern das Sprachverständnis und bilden die Grundlage für das spätere Lesen. Deshalb sollten Verse, Geschichten und Lieder im Kindergarten täglich Platz haben. Wichtig ist, dass die Kinder beim Erzählen aktiv einbezogen werden: «Wie fühlt sich die Figur auf dem Bild? Was macht sie wohl als nächstes?» Und die Lehrperson sollte zeigen: Geschichten und Bücher: das «fägt»!

Wie können Kinder nachhaltig fürs Lesen begeistert werden?

Entscheidend sind Vorbilder: Eltern, Lehrpersonen und Peers. Während meiner Lesungen erlebe ich immer wieder Lehrpersonen, die in ihren Klassen eine Kultur geschaffen haben, die sagt: «Lesen macht Spass!» Lesen und Schreiben sollten im Unterricht unbedingt stärker verankert werden. Feste Vorlesezeiten, Rituale, Spiele, Austauschgefässe und Wettbewerbe fördern die Freude am Lesen. Schon zehn Minuten Lesezeit am Morgen und nach jeder grossen Pause ergeben rund zwei Stunden pro Woche. Die Bücher sollen weder über- noch unterfordern und zur Lebenswelt der Kinder passen – das darf auch mal eine Hörgeschichte sein. Und ebenso wichtig ist die Haltung: «Wenn euch ein Buch nach ein paar Seiten nicht packt, legt es weg und nehmt ein anderes!»

Bibliotheken sollten zeitgemässen Lesestoff bieten. Empfehlenswert sind auch die SJW-Hefte, mit aktuel-



Als Berner Kinder- und Jugendbuchautor und Primarlehrer engagiert sich Daniele Meocci seit vielen Jahren für die Leseförderung. Seine Lesungen können über die Kulturgutscheine der Bildungs- und Kulturdirektion gebucht werden. Im Oktober 2025 erschien sein neuestes Kinderbuch «Hühner streicheln» beim Baeschlin Verlag – eine warmherzige Geschichte über Ferien auf dem Land, Freundschaft und das Entdecken eigener Stärke.

Weitere Informationen:

Daniele Meocci, Bücher und Lesungen: www.danielemeocci.ch/

Schweizerisches Jugendschriftenwerk: <https://sjw.ch/>

da bux Verlag: www.dabux.ch/

Baeschlin Verlag: <https://baeschlinverlag.lesestoff.ch/>

len, kindernahen Geschichten von Schweizer Autor:innen. Und: Lese- und Schreibförderung gehört in alle Fächer. Warum nicht im TTG-Unterricht einen Auftrag schriftlich abgeben? Dann muss gelesen, verstanden und umgesetzt werden. Zentral ist, dass auch in den höheren Klassen konsequent an der Lesekompetenz gearbeitet wird. Sonst drohen Rückschritte und der oft beobachtete «Lesecknick», wenn Jugendliche das Lesen aufgeben. Lesen ist wie Sport: Man muss es trainieren.

Welche Themen greifen Sie in Ihren Büchern auf?

Mich interessiert, was Kinder im Alltag beschäftigt – Freundschaft, Mut, Streit, Verlust oder Gerechtigkeit. Ich erzähle so, dass Fantasie, Humor und Spannung immer mitschwingen. Tiere setze ich gerne als Identifikationsfiguren ein: sie ermöglichen Nähe und Empathie. Auch ernste Themen wie Trennung, Gewalt oder Mobbing fliessen ein, jedoch nie als reine Problemerkzählung. Kinder spüren schnell, wenn eine Geschichte zu pädagogisch wird. Sie wollen lachen, mitfiebern, überrascht werden – und gleichzeitig etwas verstehen. Wichtig ist mir, dass meine Figuren glaubwürdig und manchmal auch unkonventionell sind. Ich traue Kindern etwas zu. Sie verstehen oft mehr und feiner, als man denkt.

Welche Chancen sehen Sie in Projekten wie Klassenlektüren, Lesenächten, Lesungen oder Bibliotheksbesuchen?

Je vielfältiger der Zugang, desto besser. Besonders wirksam finde ich,

wenn Lesen im Alltag verankert ist. Statt wöchentliche Bibliotheksbesuche könnte im Klassenzimmer eine Minibibliothek eingerichtet werden. Warum nicht einmal im Monat in der Bibliothek gemeinsam Bücher auswählen und daraus eine Klassenkiste zusammenstellen? Diese Bücher können von mehreren Kindern gelesen und weiterempfohlen werden – so entsteht Austausch. Klassenlektüren funktionieren gut, wenn sie aktuell und nicht zu lang sind. Für die 5./6. Klasse und den Zyklus 3 eignen sich etwa die 60-Seiten-Bücher des da bux-Verlags – jugendnah und mit kostenlosen Begleitdossiers zum Herunterladen. Lesungen, Vorleseevents und Lesenächte schaffen Gemeinschaftserlebnisse und bleibende Erinnerungen. Wenn Autor:innen persönlich auftreten, erleben Kinder Lesen als etwas Lebendiges und Reales.

Aktuelle PISA-Ergebnisse zeigen, dass rund ein Viertel der Schweizer Jugendlichen die Grundkompetenzen im Lesen nicht erreicht. Welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?

Die PISA-Ergebnisse bestätigen, was viele Lehrpersonen seit Jahren beobachten: Kinder lesen weniger und

ihre Lesekompetenz nimmt ab. Das liegt nicht nur an Handys oder fehlender Motivation, sondern auch daran, dass dem Lesen zu wenig Zeit eingeräumt wird. Während meiner Arbeit als DaZ-Lehrperson in den Zyklen 1 und 2 habe ich gesehen, wie entscheidend Wiederholung und Übung sind. Sprache und Lesen brauchen Geduld. Sie lassen sich nicht im Schnellverfahren vermitteln. Lesen ist die Grundlage für ... alles. Texte nicht zu verstehen, erschwert das kritische Denken und das Bilden einer eigenen Meinung. Wenn wir nicht bald mit entschiedenen Massnahmen Gegensteuer geben, gefährden wir langfristig unsere Demokratie. Deshalb braucht es eine Entschlackung des oft überfrachteten Schulprogramms zugunsten einer konsequenten Lese- und Sprachförderung – von Anfang an, über alle Zyklen hinweg, in allen Fächern. Lesen muss im Unterricht einen höheren Stellenwert erhalten – nicht nur als Technik, sondern auch als Verstehen, Wiedergeben und Nachdenken über Texte. Und wir dürfen den analogen Zugang nicht verlieren: Ein Buch in der Hand zu halten, zu blättern, sich im Text zu orientieren: dieses Erlebnis kann kein Bildschirm ersetzen.

Digitale Transformation als Schulentwicklungsprozess

Thomas Wicki / Michelle Jutzi

Ein Forschungsprojekt der PHBern zur digitalen Transformation zeigt: Schulentwicklungsprozesse finden dort statt, wo Schulen gezielt planen und Lehrpersonen mitreden lassen.

In den Deutschschweizer Kantonen wurde ab 2015 der Modullehrplan Medien und Informatik (M&I) eingeführt. Diese Reform wirft auch pädagogische, organisatorische und personelle Fragen auf. Reformen müssen gut geplant und alle Ebenen – von der Bildungspolitik bis hin zur Einzelschule – mitbedacht werden. Deshalb ist die Einführung von M&I nicht nur als eine bildungspolitische Massnahme zu verstehen, sondern als ein Schulentwicklungsprozess, bei dem die Einzelschule einen bedeutenden Teil der Reformaufgabe mitträgt.

Entwicklung in 6 Kantonen beobachtet

Im vom SNF finanzierten Forschungsprojekt Reform@work beobachteten die Forscher:innen der PHBern von 2020 bis 2025 die Einführung von M&I in sechs Deutschschweizer Kantonen. Ziel war, herauszuarbeiten, wie der Weg des Modullehrplans für M&I von der Bildungspolitik in die Schulpraxis gelingen kann. Gespräche mit Expert:innen auf kantonaler und nationaler Ebene und eine umfassende Dokumentenanalyse haben wertvolle Hinweise geliefert, die anhand der Umsetzungspraxis von sechs Fallschulen vertieft wurden.

11 von 22 Schulen mit Konzept Überrascht hat das Projektteam, dass trotz sehr unterschiedlicher kantonomer Rahmenbedingungen für das Modulfach einzelne Aspekte auf der Ebene der Schule immer wieder in den Vordergrund rückten. Diese Aspekte wurden an weiteren Schulen vertieft untersucht. Es zeigte sich,

dass die Umsetzung von M&I nur in manchen Schulen gezielt geplant wurde. Stellvertretend für diese gezielte Planung diente das Medienkonzept der Schulen, das neben den technischen auch die pädagogischen Aspekte des Lehrplans in schriftlicher Form umfasst. Bei 11 von schlussendlich 22 Schulen, die in die Analyse aufgenommen worden waren, war ein solches Konzept vorhanden.

Planen, mitreden, weiterbilden

Die Mitbestimmung von Lehrpersonen hat sich in allen Schulen, die die Reform gezielt geplant haben, als wichtiges Element erwiesen, jedoch immer in Kombination mit anderen Bedingungen. Zwei Beispiele: Die Prozessgestaltung durch die Schulleitung und der Transfer von Weiterbildungsinhalten in den Unterricht.

Lehrpersonenmangel als Nachteil

Die Prozessgestaltung durch die Schulleitung beinhaltet die Auswahl neuer Lehrpersonen mit entsprechenden Fähigkeiten und die Weiterbildung der vorhandenen Lehrpersonen. Es stellte sich heraus, dass gerade aufgrund des Lehrpersonenmangels auf die Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien meist nur sekundär geschaut wird. Umso mehr müssen sich die Schulleitungen und Fachpersonen um die pädagogische Weiterbildung der neuen und bestehenden Lehrpersonen im Bereich M&I und auch im administrativen und kooperativen Bereich kümmern. Der Transfer von Weiterbildungsinhalten in den Unterricht ist ebenfalls

eine wichtige Bedingung. Positiv werden dabei Good-Practice-Beispiele oder Modellektionen genannt, die z. B. in Stufenkonferenzen geteilt werden. Allerdings wird auch oft berichtet, dass die Weiterbildungen zwar spannend waren, aber wenig mit der eigenen Unterrichtspraxis zu tun hätten. Den zusätzlichen Aufwand zur Adaption an den eigenen Unterricht scheuen viele Lehrpersonen.

Was auch auffällt, dass Schulleitungen keinen Bedarf für ein gezieltes Monitoring, sprich eine systematische Evaluation der Umsetzung der Inhalte des Modullehrplans im Klassenzimmer sehen. Hingegen sind stärker formative und prozessorientierte Reflexionen der Umsetzung im Rahmen von Mitarbeitendengesprächen oder Hospitationen aus Perspektive der Schulleitungen zielführender. Von kantonaler Seite werden vor allem die externen Evaluationsinstrumente der Schulinspektion genannt, die sich der Überprüfung annehmen.

Von der Bildungspolitik zur Schulpraxis – das Buch zum Thema

(erscheint im Frühling):

www.hep-verlag.ch/von-der-bildungspolitik-zur-schulpraxis



Entschädigung für den Einsatz von elektronischen Geräten im schulischen Kontext

In der heutigen digitalen Welt sind Lehrpersonen auf elektronische Geräte wie Handys und Laptops angewiesen, um schulische Aufgaben effizient und professionell erledigen zu können. Bildung Bern hat ein Merkblatt zum Thema verfasst.



Grundsätzlich stehen die Gemeinden in der Pflicht, sämtliche notwendige Infrastruktur für die Erfüllung des Berufsauftrages der Lehrkräfte zur Verfügung zu stellen. Müssen die Lehrpersonen auf private Geräte zurückgreifen, ist dies durch die Gemeinden entsprechend zu entschädigen. Bildung Bern fordert, dass sich die Gemeinden an den Handykosten der Lehrpersonen und Schulleitungen in einem angemessenen Umfang beteiligen. Dazu gehören jegliche Kosten, die für die Benutzung des Geräts anfallen: Erwerb des Handys und Abo-Kosten.

Erwerb/Amortisation

Handys, auf welchen alle benötigten Anwendungen einwandfrei funktionieren, müssen in der Regel alle vier Jahre ersetzt werden. Zur Berechnung einer angemessenen jährlichen Entschädigung können die Gemeinden daher den Neupreis eines Mittelklasse-Handymodells durch vier teilen.

Abonnementskosten

Die Gemeinden müssen ein Abonnement finanzieren, welches die für die Berufsausübung benötigten Anwendungen zulässt. Die Gemeinden können diese Spesen beispielsweise mit einem jährlichen pauschalen Beitrag von 240 Franken (20 Franken pro Monat) entschädigen. Die Abonnementskosten sind auch bei einem reduzierten Beschäftigungsgrad voll zu übernehmen.

Schulhandy möglich

Will sich eine Gemeinde nicht an den Handycosten von privaten Geräten beteiligen, muss sie zwingend eine Alternative zur Verfügung stellen. Dies kann beispielsweise ein Schulhandy sein, auf welchem alle benötigten Apps einwandfrei funktionieren und welches jeder Lehrkraft zur Verfügung gestellt wird. Bildung Bern fordert, dass allen Lehrpersonen ein dienstlicher Laptop zur Verfügung gestellt wird, der für sämtliche beruflichen

Anforderungen geeignet und entsprechend ausgestattet ist. Wird kein dienstlicher Laptop zur Verfügung gestellt, müssen die Kosten für die Benutzung des Privatgeräts bezahlt werden.

Fakten/Hintergründe

Die Zwei-Faktor-Authentifizierung, diverse Kommunikationsapps (Klapp, Teams, Threema, Signal, ...) und neu auch das Behörden-Login AGOV funktionieren ausschliesslich oder bevorzugt auf mobilen Geräten. Für die Unterrichtsvorbereitung und -durchführung sowie für viele administrative Tätigkeiten sind leistungsfähige Laptops mit zeitgemässer Software (z. B. Microsoft 365) zwingend. Obwohl die meisten Lehrpersonen ihre Privatgeräte für schulische Zwecke nutzen, müssen sie zurzeit in vielen Gemeinden vorwiegend selbst für die mit der Nutzung verbundenen Kosten aufkommen.

Bei den Kosten handelt es sich um Auslagen, welche zur Ausübung der Arbeit notwendig sind und damit um Spesen im Sinne von Art. 14 der Direktionsverordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LADV). Der Schulträger ist dafür verantwortlich, eine entsprechende Spesenregelung zu erlassen und muss für die anfallenden Spesen aufkommen.

Merkblatt:

<https://www.bildungbern.ch/uploads/Engagement/Bildungspolitik/Bildungspolitische-Themen/Entschadigung-elektronische-Geraete-2025.08.19.pdf>



Bitte mehr innere Hygiene!

Franziska Schwab

Versammlung des Zyklus 3 von Bildung Bern: Es ging um Politik – Gesamterneuerungswahlen im Kanton Bern 2026 –, um Engagement für Bildungsqualität und um Achtsamkeit in der Schule.



Knapp 60 Fachpersonen des Zyklus 3 trafen sich Ende Oktober an der Versammlung des Zyklus 3 von Bildung Bern in Wabern. Aline Loew und Adrian Hügi von MoMentoSwiss führten ins Thema Achtsamkeit in der Schule ein. Und nein, nix Bäume umarmen. Ziel der beiden Trainer:innen war, aufzuzeigen, dass alle Beteiligten in der Schule auch für die innere Hygiene etwas tun können und sollten.

Wir wissen: Schule ist komplex, oft stressig, manchmal sehr. Wie mit dem täglichen Druck möglichst gesund umgehen? Achtsamkeit kann helfen.

Lernen möglich machen

«Wir tun so viel für unseren Körper, für die Fitness, die Schönheit, die Gesundheit. Achtsamkeit ist innere Hygiene, eine Art Freiheit», sagte Adrian Hügi, Sekundarlehrer und Schultrainer bei MoMentoSwiss. Das Gehirn dürfe nicht durch unangenehme Gefühle Ressourcen binden. Sonst sei Lernen nicht möglich.

Aline Loew erklärte, warum Achtsamkeit im Bildungssystem zentral sei: Sie sei Burn-out-Prävention, wirksam gegen chronische psychoaffektive Symptome – wie Kopfschmerzen, Schlafstörungen oder Ängstlichkeit – bei Jugendlichen und ermögliche effektive Selbststeuerung, bewusster mit Herausforderungen umzugehen und Entscheidungen zu treffen, die zu Wohlbefinden, Gesundheit und persönlicher Entwicklung beitragen. In Kürze: Achtsamkeit bewirke Stressabbau, Aufmerksamkeitssteigerung, bessere Selbstwahrnehmung und -steuerung. Wissenschaftlich belegt.

Die gemeinnützige Organisation MoMentoSwiss unterstützt übrigens Schulen und Familien, um die Le-

benskompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu stärken.

Spielerischer Zugang

Mit kurzen, einfachen Konzentrations- und Entspannungsspielen (die Umsetzung war weniger einfach, aber lustig), die im Unterricht gut und fast überall und jederzeit umgesetzt werden können, lockerten die beiden Referent:innen ihren Input auf.

Wie eigentlich auch sonst ist es auch bei der Achtsamkeit so: Wir sollen zuerst selbst achtsam sein, dann achtsam unterrichten und erst dann Achtsamkeit unterrichten. Wer nicht verinnerlicht hat, was er oder sie lehrt, wirkt wenig überzeugend.

Die Anwesenden schätzten den Input und den abschliessenden Austausch beim Apéro sehr. Präsident Philippe von Escher führte gewohnt wohlthuend temperamentvoll durch die Traktanden der Versammlung und betonte einmal mehr: Ohne Mitglieder kein Engagement für gute Bildungspolitik.

Bedürfnisse sehen und abwägen, wie wichtig sie sind

Franziska Schwab

Bedürfnisorientierte Erziehung ist in aller Munde. Kathrin Hersberger Roos, Co-Leiterin der Erziehungsberatung des Kantons Bern, ordnete an der Versammlung des Zyklus 1 ein.



Kathrin Hersberger Roos spricht über bedürfnisorientierte Erziehung.

Die Verunsicherung ist gross, der Druck steigt, niemand will es falsch machen. Und: Bedürfnisorientierte Erziehung ist auch ein lohnendes Geschäftsmodell geworden. Um Orientierung zu erhalten, hat der Zyklus 1 von Bildung Bern Kathrin Hersberger Roos, Co-Leiterin der Erziehungsberatung Kanton Bern, als Referentin an die Versammlung eingeladen.

«Die Definitionen der bedürfnisorientierten Erziehung sind nicht einheitlich», sagte sie. Auf den ersten Blick töne diese Erziehungsform sehr gut – und sie sei es auch, wenn wirklich die Grundbedürfnisse von Kindern gemeint seien. «Es gibt viele Ratgeber und auch auf Social Media ist das Thema sehr präsent. Adressatinnen seien vor allem Frauen.

Sie präsentierte eine Definition von Pro Juventute: «Bedürfnisorientierte Erziehung geht davon aus, dass hinter jedem unerwünschten Verhalten ein unerfülltes Bedürfnis steckt oder ein Gefühl, mit dem das Kind nicht umzugehen weiss. Wird das Kind dafür bestraft oder kritisiert, wird nur das Verhalten bewertet. Das Kind lernt zwar, welche Verhaltensweisen erwünscht sind. Es fühlt sich aber unverstanden, ist womöglich sogar wütend oder traurig. In der bedürfnisorientierten Erziehung sind die Erwachsenen gefordert, hinter das

Verhalten zu blicken und zu verstehen, was das Kind braucht. Statt zu schimpfen und zu strafen, sollen Eltern einfühlsam sein und gemeinsam nach Lösungen suchen.» Wer das Kind in seiner emotionalen Not und seinen Bedürfnissen sehe, stärke die Bindung und könne ihm helfen, alternative Strategien zum unerwünschten Verhalten zu erlernen, was sich langfristig auszahle.

Wünsche sind keine Grundbedürfnisse

Grundbedürfnisse des Kindes seien: physische Versorgung, Unversehrtheit / psychische Sicherheit, Geborgenheit/Zugehörigkeit/Anerkennung, entwicklungsgerechte Erfahrungen und Struktur/Regelmäßigkeit/Vorhersehbarkeit. «Widerstrebende Bedürfnisse werden im Erziehungsalltag ausbalanciert», sagte Kathrin Hersberger Roos.

«Manchmal wird bedürfnisorientierte Erziehung damit gleichgesetzt, jeden Wunsch des Kindes sofort zu erfüllen. Darum geht es aber nicht», so die Fachfrau. Wunschbefriedigung garantiere nicht langfristiges Wohlergehen. Es gehe vielmehr darum, die Bedürfnisse zu sehen und abzuwägen, wie wichtig sie seien. Und zwar alle Bedürfnisse, sowohl jene der Kinder als auch jene der Eltern. Denn nur wenn es der Mutter und dem Vater gut gehe, könnten sie sich auch gut um ihre Kinder kümmern. Kathrin Hersberger Roos hielt fest: «Man kann nicht immer gemeinsam

mit dem Kind Lösungen suchen. Kinder müssen auch Frust erleben und gut verarbeiten können. Das ist nachhaltig.»

Sie hielt fest, dass die Erziehungsberatung sich nach wie vor am autoritativen Erziehungsstil orientiere. Dieser beinhalte ein ausgewogenes Verhältnis von Wärme/Zuneigung und Lenkung/Kontrolle.

Die Erziehungsberatung wird bald das bisherige Leporello «Fit für die Schule» in überarbeiteter Form veröffentlichen. Dieses enthält animierte Bildsprache. Ein Abschnitt daraus lautet so: «So profitiert Ihr Kind in der Schule: Auch in der Schule gibt es Regeln. Wenn Ihr Kind zu Hause schon geübt hat, Regeln einzuhalten, fällt ihm der Start leichter. Es wird schneller verstehen, was Lehrpersonen von ihm erwarten. So kann es sich besser auf das Lernen einlassen.» In der Zusammenarbeit mit den Eltern sei es wichtig, eine geeignete Sprache zu wählen. «Eltern wollen es richtig machen, sie sind aber häufig erschöpft und brauchen Unterstützung.»

Kathrin Hersberger Roos beantwortete spannende Fragen aus dem Publikum. Beim Apéro wurde angeregt weiterdiskutiert.

Präsidentin Franziska Bühler führte agil durch die Versammlung. Als neues Mitglied der Fraktionskonferenz wurde Martina Stäubli einstimmig gewählt.

Die Fraktion sucht eine neue Präsidentin

Interessierte melden sich gerne bei zykluseins@bildungbern.ch

Französisch und Bildungsgerechtigkeit

Franziska Schwab

Die Region Bern Stadt mischt sich in aktuelle Bildungsdebatten ein. Thema der Regionalversammlung vom November war: Fremdsprachenunterricht – où vas tu? Where are you going? Wohäre geisch?



Auf dem Podium im Politforum Käfigturm diskutierten über den Fremdsprachenunterricht: Andreas Aebi, ehemaliger Sekundarschullehrer und Publizist, Claudine Esseiva, Präsidentin von BERNbilingue und Grossrätin FDP, Dr. Simone Ganguillet, Dozentin Mehrsprachigkeit und Französisch an der PHBern, und Pino Mangiaratti, Präsident von Bildung Bern und Gymnasiallehrer. Moderiert wurde die Runde von Sibylle Hartmann, Journalistin und Podcasterin Bund/BZ.

Andreas Aebi, dezidiert Gegner des Frühfranzösischen, – als Einziger in der Runde – äussert seine Bedenken zur Bildungsqualität regelmässig öffentlich. Für ihn gibt es im Französischunterricht ein Qualitätsproblem. Zu viele Muss-Lehrpersonen würden das Fach unterrichten, ein Sprachbad sei nicht gegeben und die Sprachkompetenz sinke. Französisch sei ihm aber wichtig. Er hat die Sprache jahrelang gerne unterrichtet. Aebi sprach vom gesamtschweizerischen Harmonisierungsproblem und betonte: «Ich will das Französisch stärken, nicht schwächen.»

Pino Mangiaratti äusserte sich zur Umfrage, die Bildung Bern durchgeführt hatte: «Sie zeigt kein homogenes Bild, aber einen gewissen Unmut.» Solange aber das Ziel nicht klar sei, es keinen breiten Konsens darüber gebe, was konkret zu verbessern sei, mache eine Reform keinen Sinn. Er wies auch darauf hin, dass es unfair sei, Französisch und Englisch zu vergleichen. «Die Englischlektionen haben sich mit Harmos verdoppelt, beim Französisch ist nur eine Lektion dazugekommen. Kein Wunder, dass Schüler:innen in Englisch besser abschneiden.»

Europavergleich: eher Spätfranzösisch

Simone Ganguillet präsentierte wissenschaftliche Erkenntnisse. Die Schweiz beginne in der 3. Klasse mit der ersten Fremdsprache. Im gesamteuropäischen Vergleich stehe sie damit im hinteren Drittel der Rangliste. In Polen und Luxemburg lernten Kinder bereits im Alter von 3 Jahren, in Griechenland von 4 Jahren die erste Fremdsprache. Die Diskussion ums «Früh»-Französisch sei daher etwas eigenartig. Bei der zweiten Fremdsprache stehe die Schweiz im Vergleich etwas besser da. Ganguillet betonte, dass die erste Fremdsprache für viele Kinder eigentlich bereits die x-te Fremdsprache sei.

Wissenschaftlich erwiesen sei, dass jüngere Kinder Aussprache und Hörverstehen besser lernten. Strukturen und Grammatik hingegen würden von älteren Schüler:innen besser aufgenommen.

Sie stellte weiter eine Untersuchung vor, die aufzeigt, dass im Französischunterricht viel zu wenig Französisch gesprochen werde. Und sie betonte, dass auf politischer Ebene Verbesserungen angestossen werden könnten. Als Beispiel nannte sie neue Strategieziele des Kantons Solothurn, die etwa immersiven Französischunterricht und mehr Austausch beinhalten (SOprima).

Claudine Esseiva echauffierte sich über die Schliessung der Classe bilingue in Bern, die ja genau auf eine Stärkung des Französisch hinarbeiten würde. In der «Clabi» seien die Schüler:innen täglich in Kontakt mit der Sprache gewesen. «Französisch ist mehr als Sprache, sie ist Kultur und Immersion», hielt sie fest. In diese Richtung müsste die Entwicklungsziele.

Schlechter Ruf und Selektion

Zum Grund des «schlechten Rufs» des Französischen wurden verschiedene Vermutungen geäussert: schwierige, romanische Sprache, negative Haltung resp. fehlender Support von zu Hause, von der Gesellschaft allgemein, Englisch verdränge andere Sprachen, Französisch sei die Sprache einer Minderheit.

Französisch als Übertrittsfach wurde kontrovers diskutiert: Einerseits zähle es stark und verursache damit grossen Druck. Und: Es benachteilige Jungs. Andererseits werde es gestärkt, gerade weil es Selektionsfach sei. Auch die Idee, französischsprachiges Lehrpersonal bestmöglich auf

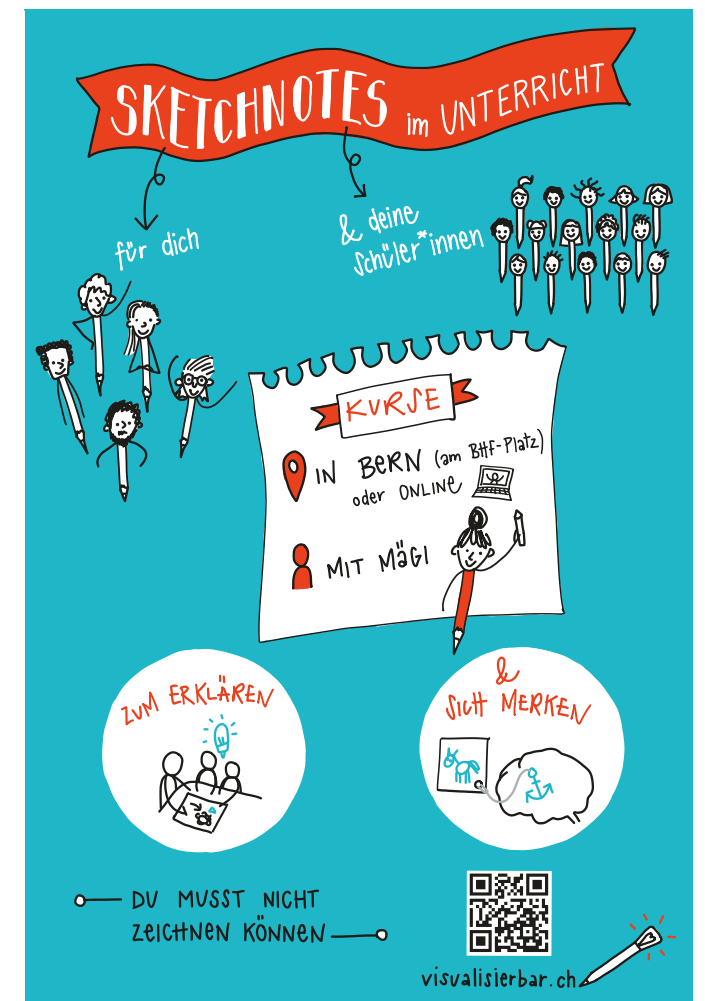
die bernischen Schulstandorte zu verteilen, wurde geäussert.

Was nun?

Aus dem Publikum kamen Anregungen zu Verbesserungsmöglichkeiten. Genannt wurden immersiver Unterricht, mehr obligatorischer Austausch und projektartiges Lernen. Ein Fenster zur Bildungsgerechtigkeit wurde von einer Lehrerin geöffnet. Sie unterrichtet im Westen von Bern, 98% fremdsprachige Kinder. Bereits Deutsch sei für sie eine Fremdsprache. Das Fundament fehle, das Umfeld sei bildungsfern. «Diese Kinder fallen aus dem Bildungserfolg», sagte sie.

Jemand erwähnte: «Die Hälfte der Kinder spricht zu Hause eine andere Sprache als Deutsch. Das ignoriert man einfach.» Soll man Schulkreise mischen? Lehrpersonen besser verteilen? Verschiedene Erstsprachen von Lehrpersonen im Bildungssystem besser einsetzen?

Die Fragen zogen sich weiter zum Apéro, wo vernetzt und weiter diskutiert wurde. Die Schule «gerettet» hat die Versammlung nicht. Aber die Absicht, dies zu tun, war deutlich spürbar.



Tagungen 2026

17. Januar

Mit Bildungstechnologien Lernumgebungen für alle schaffen

9. Mai

40 Jahre Gebärdensprache an der HfH – Forschung, Praxis und Innovation im Fokus

6. Juni

Diagnostik oder Diagnose im Frühbereich? Perspektiven aus und für die Heilpädagogische Früherziehung und Logopädie



Weitere Tagungen und Infos:
www.hfh.ch/tagungen

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Bildung Bern begrüsst Neumitglieder:

Bern Jean-Claude Du Shaw Michael Fankhauser Vivienne Marty Leon Metzroth Nicola Muster Madeleine C. L. Quinche Luca Sederino Olivia Schweingruber Sarvaany Yogatheesan	Emmental Stefka Dobrikova Dominique Marcel Fankhauser Lorana Kopp Alexandra Ruf Michaela Schmalhardt Florian Wörten Susanne Senn-Wyss	Sonja Lüscher Sarah Scheidegger Nicole Schneuwly Bowden Katharina Schori-Hess Nicole Stalder Sabrina Tanzola Mirjam Vonlanthen	Oberaargau Franziska Gerber Lindita Krasnikji Karin Lüdi Leah Rimmo	Studienmitglied-schaft Julia Hostettler
Biel-Seeland Stefanie de Bruyne Milena Daphinoff Lisa Fehlbaum Ariane Nyfeler Karla Ovcar Ruven Stettler	SEfFB Régine Christe Cécile Leuba	Mittelland-Süd Manuela Bhend Perreten Nina Bolfing Etienne Geissmann Noémie Gottschalk Lennart Koch Marisa Lüscher Marie-Louise Meyenhofer	Oberland Angelique Beer Christian Buchi Kathrin Lengacher Dominique Raschle	Passivmitglied-schaft Eli Aisics Reni Dähler Juerg Herren
	Mittelland-Nord Seraina Balmer Anna Frei Ann Sophie Funke Chantal Imboden		Thun Simone Lüdi Ursula Steiner Babette Zumofen	



Am Berner Bildungstag konnten wir sehr viele Neumitglieder gewinnen. Wir danken allen, die dem Verband beigetreten sind. Danke für das Vertrauen. Die genaue Anzahl Neumitglieder wird in der nächsten Ausgabe der *Berner Schule* kommuniziert.

Gratis-Studi-Mitgliedschaft genehmigt

An der Delegiertenversammlung von Bildung Bern wurde eine Gratismitgliedschaft für Studierende beschlossen.

Die Delegierten von Bildung Bern waren die Ersten, die an der Versammlung die Resultate der Umfrage zu den Fremdsprachen, die Bildung Bern bis Ende Oktober durchgeführt hatte und an der 3002 Personen teilgenommen hatten, erfuhren (mehr dazu auf Seite 12). Das Medienecho auf die Umfrage war gross. Medienberichte veröffentlichten wir jeweils auf www.bildungbern.ch/medien/medienspiegel.

Einstimmig wurde von den Delegierten eine Gratismitgliedschaft für PH-Studierende ohne Unterrichtstätigkeit beschlossen. Die Statuten und Reglemente des Berufsverbandes werden entsprechend angepasst.

Das Budget 2026, das ein Defizit von rund 600 000 Franken vorsieht, wurde ebenfalls genehmigt. Das Defizit hängt zum Teil mit der Berner Bildungsinitiative resp. mit einer allfälligen Kampagne zusammen. Die Regierung hat die Initiative Ende August abgelehnt, nun ist der Ball beim Grossen Rat. Ob dieser die Initiative ebenfalls ablehnt oder einen Gegenvorschlag präsentiert, kommunizieren wir, sobald dies klar ist. Klar ist zum jetzigen Zeitpunkt: Das Initiativkomitee hält an der Initiative fest, sollte der Grosse Rat keinen Gegenvorschlag präsentieren. Regionen und Fraktionen werden zu gegebener Zeit in den Prozess eingebunden werden.

Mehl mahlen wie vor 300 Jahren – Förderpreis für die Flühlenmühle

Luc Ruppert und Regula Falcinelli

Die Fraktion Zyklus 2 zeichnet den Verein und die Stiftung Flühlenmühle mit dem Förderpreis 2025 aus. Die Verbindung von lebendiger Geschichtsvermittlung, handlungsorientiertem Lernen und gelebter Nachhaltigkeit macht die Flühlenmühle zu einem besonderen Projekt.



Die Mitglieder der Fraktionskonferenz durften am 22. Oktober 2025 die Flühlenmühle und das engagierte Team des Vereins in Aktion erleben und ihnen den Förderpreis übergeben.



Die Flühlenmühle steht an einem idyllischen Ort in der Gemeinde Mühleberg.

1989 wurde auf Initiative von Walter Maurhofer, Lehrer in Mühleberg, der Verein Flühlenmühle zur Erhaltung der letzten Mühle in der Gemeinde ins Leben gerufen. Die Mühle sollte wieder in Betrieb genommen und Schulklassen vorgeführt werden können. Um den Zugang zu öffentlichen Mitteln der Denkmalpflege von Bund und Kanton sicherzustellen, wurde drei Jahre später die Stiftung Flühlenmühle gegründet. Investitionen von rund einer Million Franken waren nötig und viele Herausforderungen galt es zu überwinden, bis 2009 die Mühle wieder in Betrieb genommen werden konnte. Der Betrieb wird vom Verein Flühlenmühle mit rund 120 Mitgliedern getragen. Sämtliche Einnahmen aus den Veranstaltungen fliessen zweckgebunden an die Stiftung und dienen dem Erhalt der Mühle.

Pensionierte Freiwillige engagieren sich mit grossem Einsatz und Herzblut und beeindrucken durch ein fundiertes Fachwissen. Sie leisten jährlich zwischen 2500 und 3000 Stunden ehrenamtliche Arbeit: Neben den Führungen verkaufen sie auf Märkten Holzofenbrot und -zöpfe, verrichten in den Wintermonaten unterschiedlichste Instandhaltungsarbeiten und machen «Wedelen» für den Holzofen.

Die rund dreistündigen Veranstaltungen in der Flühlenmühle richten sich an eine breite Altersgruppe: vom Kindergarten über Primarschulen bis hin zu Erwachsenen. Zwischen März und Oktober kann die Mühle besucht werden. Die Kinder erleben hautnah, wie die alte Mühle in Betrieb genommen wird. Sie beobachten das Mahlen von Korn, mahlen selbst Mehl mit einer Handmühle und sieben dieses. Sie backen ihr eigenes Brot im Holzofen des Ofenhauses. Draussen steht ein Grillplatz zur Verfügung, ebenso wie ein Wasserserrad mit Pumpe, welche die Kinder selbst bedienen können. Wäre das eine Idee für Ihre nächste Schulreise? Die Führungen sind gefragt. Es wird eine frühzeitige Reservation empfohlen.

Tipps für den Ausflug mit der Klasse:

Wanderung von Laupen zur Mühle (ca. 90 Min.)
Wanderung zum Bahnhof Gümmenen (ca. 45 Min.)
Der Verein stellt den Lehrpersonen nach erfolgter Anmeldung ein Dossier zur Verfügung.
Kosten: 12 Franken pro Kind, 6 Franken für Begleitpersonen.

Kontakt und mehr Informationen:

<https://www.fluehlenmuehle.ch>

Anstellung an einer besonderen Volksschule

Beratungsteam von Bildung Bern

BERATUNG Frage: Macht es für mich einen Unterschied, ob ich als ausgebildete Lehrperson an der öffentlichen Volksschule oder an einer besonderen Volksschule angestellt bin?

Ja, das ist anstellungsrechtlich ein grosser Unterschied. Lehrpersonen an besonderen Volksschulen haben eine privatrechtliche Anstellung. Dies bedeutet, sie sind nach Obligationenrecht (OR) angestellt und zwischen den Parteien wird ein privatrechtlicher Arbeitsvertrag unterzeichnet. Die Lehreranstellungsgesetzgebung findet keine Anwendung (Art. 2 Abs. 1 lit. b).

Leistungsvertrag

Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) kann mit besonderen Volksschulen unter bestimmten Voraussetzungen eine Leistungsvereinbarung abschliessen (Art. 21 IVSG). Eine Voraussetzung ist, dass die Anstellungsbedingungen der Lehrkräfte hinsichtlich Berufsauftrag, Gehalt und Gehaltsentwicklung, Arbeitszeit, Kündigungsfristen und -termine sowie Weiterbildung der Lehreranstellungsgesetzgebung entsprechen. «Entsprechen» bedeutet nicht, dass in diesen Bereichen alles eins zu eins übernommen werden muss. Gefordert ist lediglich eine insgesamt «LAG-nahe» Ausgestaltung. Die besonderen Volksschulen sollen entsprechende Regelungen in ihre Verträge und Reglemente aufnehmen. Die Lehreranstellungsgesetzgebung findet jedoch nicht direkt Anwendung; das Arbeitsverhältnis bleibt privatrechtlich.

Was tun, wenn meine Anstellungsbedingungen nicht «LAG-nahe» sind?

Die einzelne Lehrperson kann aus der Leistungsvereinbarung keine Ansprüche ableiten. Für sie gelten ausschliesslich der Arbeitsvertrag und die darin als verbindlich erklärten

Regelungen. Sie kann sich nicht direkt auf die Lehreranstellungsgesetzgebung berufen und muss allfällige Forderungen vor dem Zivilgericht geltend machen. Hält sich eine besondere Volksschule wiederholt nicht an Art. 21 I VSG, riskiert sie die Kündigung des Leistungsvertrags durch die BKD.

Fazit

Wird ein Arbeitsvertrag vorgelegt, der in relevanten Punkten nicht der Lehreranstellungsgesetzgebung entspricht, kann dies vor der Unterzeichnung beanstandet werden. Idealerweise wird der Vertrag daraufhin angepasst. Andernfalls muss jede Lehrperson selbst entscheiden, ob sie das Vertragsverhältnis trotzdem eingehen will.

Konkretes Beispiel aus der Praxis

Lehrer X ist im ersten Dienstjahr und seit 6 Wochen arbeitsunfähig. In seinem Arbeitsvertrag steht explizit, dass «nach Ablauf der Probezeit eine Kündigungsfrist von drei Monaten auf Ende eines Schulsemesters gilt». Das als Vertragsbestandteil integrierte Personalreglement bestimmt für das erste Dienstjahr eine Sperrfrist von 30 Tagen. Weder Vertrag noch Reglement regeln einen abweichenden

Kündigungstermin nach Ablauf der Sperrfrist. Diese Regelung findet sich nur im Lehreranstellungsgesetz (LAG), das bei besonderen Volksschulen keine Anwendung findet. Daher kann die Schule Lehrer X auch nach Ablauf der Sperrfrist nur auf Semesterende kündigen. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass auch der Arbeitgeber keinen direkten Anspruch aus Art. 21 IVSG ableiten kann. Massgeblich ist die vertragliche Vereinbarung.

Abgrenzung zu den kantonalen Sonderschulen

Bei den folgenden Einrichtungen handelt es sich um kantonale Sonderschulen; ihre Lehrpersonen sind nach der Lehreranstellungsgesetzgebung angestellt (Art. 2 Abs. 1 lit. c):

- Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache (HSM)
- Kantonale BEObachtungsstation Bolligen
- Jugendheim Lory
- Schulheim Schloss Erlach
- Zentrum für Sozial- und Heilpädagogik; Landorf Köniz und Schlössli Kehrsatz

Weitere Ratgeber:
www.bildungbern.ch/engagement/beratung

Wir sind für Sie da: Daniela Schnyder-Brand, Rechtsanwältin Tel. 031 326 47 44 daniela.schnyder@bildungbern.ch	Unsere Beratungszeiten: Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr Di, 14.30–16.30 Uhr Do, 14.30–16.30 Uhr
Kaspar Haller, Jurist, Lehrer, Coach und Mediator Tel. 031 326 47 36 kaspar.haller@bildungbern.ch	Mo, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr Mi, 9.30–11.30 Uhr / 14.30–16.30 Uhr

Emploi dans un établissement particulier de la scolarité obligatoire

Équipe de conseil de Formation Berne

CONSEIL Question : Y a-t-il une différence pour moi entre être engagé-e en tant qu'enseignant-e diplômé-e dans une école publique ordinaire ou dans un établissement particulier de l'école obligatoire ?

Oui, cela représente une grande différence en matière de droit du travail. Les enseignant-es des établissements particuliers de l'école obligatoire sont engagés sous contrat de droit privé. Cela signifie que ces personnes sont engagées conformément au Code des obligations (CO) et qu'un contrat de travail de droit privé est signé entre les parties. La législation sur le statut du corps enseignant ne s'applique pas (art. 2, al. 1, let. b).

Contrat de prestations

La Direction de l'instruction publique et de la culture (INC) peut conclure une convention de prestations avec certains établissements particuliers de l'école obligatoire sous certaines conditions (art. 21 I LEO). L'une des conditions est que les conditions d'engagement des enseignant-es soient conformes à la législation sur le statut du corps enseignant en matière de mandat professionnel, de salaire et de progression salariale, de temps de travail, de délais et de dates de résiliation ainsi que de formation continue. « Conformes » ne signifie pas que tout doit être repris à l'identique dans ces domaines. Seule une conception globalement « proche de la LSE » est exigée. Les établissements particuliers de l'école obligatoire doivent intégrer les dispositions correspondantes dans leurs contrats et règlements. La législation sur le statut du corps enseignant ne s'applique toutefois pas directement ; les rapports de travail restent régis par le droit privé.

En tant qu'enseignant-e, que puis-je faire si mes conditions d'engagement ne sont pas « proches de la LSE » ?

Un-e enseignant-e ne peut faire valoir aucun droit découlant de la convention de prestations. Seuls le contrat de travail et les dispositions qui y sont déclarées contraignantes s'appliquent à lui-elle. Il-elle ne peut pas invoquer directement la législation sur le statut du corps enseignant et doit faire valoir ses éventuelles prétentions devant le tribunal civil. Si un établissement particulier de l'école obligatoire enfreint de manière répétée l'art. 21 I de la LEO, il risque la résiliation du contrat de prestations de la part de l'INC.

En résumé

En cas de présentation d'un contrat de travail qui ne respecte pas la législation sur le statut du corps enseignant sur des points importants, il est possible de le contester avant de le signer. Dans l'idéal, le contrat sera alors modifié. Sinon, chaque personne doit décider elle-même si elle souhaite tout de même conclure le contrat.

Exemple concret

L'enseignant X est dans sa première année de travail et en incapacité de travail depuis six semaines. Son contrat de travail stipule explicitement qu'« à l'issue de la période d'essai, un délai de préavis de trois mois s'applique pour la fin d'un semestre scolaire ». Le règlement du personnel, qui fait partie intégrante du contrat, prévoit un délai de protection de 30 jours pour la première année de service. Ni le contrat ni le règlement ne prévoient d'autre date de résiliation après l'expiration du délai de protection. Cette disposition ne figure que dans la loi sur le statut du corps enseignant (LSE), qui ne s'applique pas aux établissements particuliers de l'école obligatoire.

Par conséquent, même après l'expiration du délai de protection, l'école ne peut licencier l'enseignant X qu'à la fin du semestre. Cet exemple montre clairement que l'employeur ne peut pas non plus faire valoir un droit direct découlant de l'art. 21 I de la LEO. C'est l'accord contractuel qui fait foi.

Différence par rapport aux écoles spécialisées cantonales

Les établissements suivants sont des écoles spécialisées cantonales ; leur corps enseignant est engagé conformément à la législation sur le statut du corps enseignant (art. 2, al. 1, let. c).

- Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache (HSM)
- Kantonale BEObachtungsstation Bolligen
- Jugendheim Lory
- Schulheim Schloss Erlach
- Zentrum für Sozial- und Heilpädagogik ; Landorf Köniz und Schlössli Kehrsatz

Autres conseils :

<https://www.formationberne.ch/engagement/conseil>

Votre contact francophone :

Alain Jobé, enseignant, coach et médiateur
Tél. 031 326 47 57
alain.job@formationberne.ch

Lernen mit dem ganzen Körper

Franziska Schwab

Lernaufstellungen: So nennt Sebastian Schmied eine Methode, die er seit einigen Jahren entwickelt, unter anderem am Gymnasium Lerbermatt in Köniz. Der Biologielehrer und Coach arbeitet mit Gruppen, um Lernprozesse erlebbar zu machen.

Wissenschaft und nicht Fassbares schliessen sich für Sebastian Schmied nicht aus. «Unser Nervensystem lässt sich nicht in bewusste und unbewusste Anteile trennen. Der Mensch lernt mit dem ganzen Körper», sagt Schmied. Alles, was sich nur auf Ratio und Verstand stütze, nutze höchstens einen kleinen Teil des menschlichen Potenzials. Schmied versteht sich als Brückenbauer zwischen Naturwissenschaft, Pädagogik und Persönlichkeitsentwicklung. Er öffnet mit Aufstellungsarbeit Räume, in denen Klarheit entstehe und komplexe Zusammenhänge sichtbar würden. «Ich habe ein solides naturwissenschaftliches Fundament, habe viele Jahre unterrichtet und mich im naturwissenschaftlichen Kontext ständig weitergebildet. Gleichzeitig interessiere ich mich für Dimensionen, die sich nicht sofort messen lassen. Bewegung, Beziehung, Resonanz – sie gehören zum Lernen dazu.»

Osmose aufstellen

In seinen Workshops beginnen Lernaufstellungen oft spielerisch. Lernende ordnen sich nach Kriterien wie Grösse, Augenfarbe oder Interessen. In einem nächsten Schritt stellt Schmied biologische Phänomene auf – etwa die Osmose. Menschen übernehmen im Raum Rollen wie Zellmembran, Wassermolekül oder Salz-Ion. Wenn sich eine Position verändert, verändert sich das ganze System. «Man sieht sofort, wie alles mit allem verbunden ist – das ist Biologie zum Erleben», erklärt er. Ähnlich arbeitet er mit vielen weiteren Themen wie Verdauung, Wechselwirkungen in Ökosystemen oder Muskelaufbau.



Mehr Informationen:
<https://sebischmied.net/>

Unterschiedliche Lernstrategien

«Es gibt immer wieder Schüler:innen, die erst verstehen, was genau passiert, wenn sie es auf diese Art dargestellt sehen. Es gibt Nervensysteme, die einen solchen Ansatz brauchen, um zu begreifen. Ihnen hilft Bewegung, Orientierung im Raum. Andere lernen beim Lesen oder durch Hören. Nie ist eine Strategie für alle gut», sagt er. Er breche mit Aufstellungen auch das typische Sitzverhalten auf. «Gerade im Gymnasium, wo Lernende viel sitzen, ist dies allein vielleicht schon wertvoll», hält er fest.

Bewegungslernen

Er selber sei ein Bewegungsmensch. «In der Primarschule konnte ich nicht stillsitzen – ich wurde deswegen oft vor die Türe geschickt – und konnte mir vieles nicht merken. Zum Beispiel das Alphabet. Eine Frau gab mir Nachhilfe und verband das Alphabet

mit dem Zuspieren eines Balls. Innerhalb von 5 Minuten verstand ich es. Die Verbindung mit Freude und Bewegung half mir», erklärt er. Vielen Menschen tue Bewegungslernen gut. Es gebe aber auch Schüler:innen, die fänden, das brauche es jetzt wirklich nicht. Alles habe seine Berechtigung.

Vorurteile und alles darf sein

Dass er mit seinen Aufstellungen auch auf Widerstand stösst, überrascht ihn nicht. «Das Bildungssystem ist träge, hat Mühe mit Neuem. Ich bin mehrfach als Spinner bezeichnet worden – meist von Menschen, die sich nie selbst ein Bild gemacht haben.» Schmied begegnet dem nach eigenen Aussagen mit Gelassenheit. «Ich versuche, freundlich zu bleiben und trotzdem meine Meinung zu vertreten. Gute Entscheidungen entstehen aus Vielfalt. Es gibt so viel Potenzial im Lernen, das

nichts mit Esoterik zu tun hat. Mich erstaunt, dass die Schule neurowissenschaftliche Erkenntnisse noch immer zu wenig ernst nimmt. Schulräume werden heute oft gebaut, als wären hundert Jahre vergangen, ohne dass man etwas dazugelernt hätte.»

Grenzen ausloten und würdigen, was ist

Warum bleibt er im Schulsystem? Schmied erklärt: «Die spannendsten Ökosysteme liegen an den Übergängen – zwischen Wasser und Land, am Waldrand. Dort findet Entwicklung statt. Ich bewege mich an der Grenze des Systems. Da gibt es Reibung, und Reibung erzeugt Energie.» Verände-

rung brauche Zeit und beginne mit dem Würdigen dessen, was sei.


Online-Aufstellungen

Sogar online funktionieren seine Aufstellungen offenbar. «Die Leute erleben echte Aha-Momente. Ob jemand in Bern oder Berlin steht, spielt keine Rolle – die Intelligenz des Körpers bleibt dieselbe», sagt Schmied. Für ihn ist klar: «Moderne wissenschaftliche Erkenntnisse – gerade aus der Neurobiologie, der Physik und der Bildungsforschung – zeigen ja sehr deutlich, dass ein Verständnis von Wissenschaft, das sich ausschliesslich auf Wiederholbarkeit, Objektivität und reine Empirie stützt, vieles ausblendet. Es ist ein wenig, als

würden wir mit Scheuklappen durch die Welt gehen und die Vielfalt des Lebendigen nicht in ihrer ganzen Tiefe wahrnehmen. Ich will mit dem ganzen Potenzial des Menschen arbeiten. Lernen gelingt, wenn wir Räume schaffen, in denen sich das Nervensystem entfalten kann – mit Orientierung, Achtsamkeit und Schönheit. Dafür ist Aufstellungsarbeit ein kraftvolles Werkzeug.»

Aufstellungsangebot «Wie gelingt Schule?»


Samstag, 24. Januar 2026, in Bern
sebischmied.net/aufstellungen/



KOMMA

Laura Leupold
Korrektorat
Deutsch, Französisch, Dänisch
Lektorat
Deutsch

und



PUNKT

Katharina Held
Korrektorat
Deutsch, Französisch, Italienisch
Lektorat
Deutsch

www.kommapunkt-korrektorat.com

Wir setzen das Komma an der richtigen Stelle, und wir bringen Ihre Botschaft auf den Punkt.

Geodaten im Unterricht



«sCHoolmaps.ch» sowie das Geoportal des Bundes werden vom Bundesamt für Landestopografie (swisstopo), in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partnern und den Kantonen, betrieben und weiterentwickelt.

Von der gemeinsam geplanten Schulreise bis hin zu Datenvisualisierungen – «sCHoolmaps» zeigt, wie vielseitig und spannend Geodaten im Unterricht sein können.

Geodaten eignen sich hervorragend für den Einsatz im Unterricht. Sie schaffen Bezüge zu den Lebenswelten der Schüler:innen, veranschaulichen Zusammenhänge und eignen sich für alle Fachbereiche und Zyklen.

Die Visualisierungen im Kartenviewer des Bundes (map.geo.admin.ch) und der Themenkatalog «Für die Schule» stellen eine umfangreiche Ressource von Geodaten aus der Schweiz dar. Wie diese konkret genutzt werden kann, zeigt die Plattform «sCHoolmaps».

Unterrichtsideen für alle Fachbereiche
Lehrpersonen finden unter schoolmaps.ch verschiedene Materialien und Anleitungen, wie Geodaten im Unterricht eingesetzt werden können und zum Lernerfolg führen.

Besonders spannend sind hierbei die «Unterrichtsideen». Diese lassen sich leicht auf regionale Gegebenheiten anpassen und die Schüler:innen werden in der ihnen bekannten Lebenswelt abgeholt.

Informationen:
www.schoolmaps.ch

Tagung «Psychische Gesundheit an Schulen – Wirgefühl stärken»

Samstag, 25. April 2026, in Bern: eine Veranstaltung von PHBern, Berner Gesundheit und Bildung Bern im Rahmen der Reihe «Schule braucht Persönlichkeit».

Psychische Gesundheit ist weit mehr als Abwesenheit von psychischen Krankheiten. Die Tagung bestärkt Lehrpersonen und Schulleitungen darin, Gesundheit ganzheitlich zu denken und in ihr Wirken einzubeziehen. Dabei spielt die Förderung der psychischen Gesundheit der Schüler:innen eine genauso wichtige Rolle wie die Förderung der eigenen Gesundheit.

Die Kraft des Wir ist ein zentraler Faktor zur Förderung der psychischen Gesundheit. Oftmals wird unterschätzt, dass wir mehr bewirken, als wir glauben. Denn die Ergebnisse der

Netzwerkforschung zeigen: Unsere Handlungen, Haltungen und Werte bewirken auch dann etwas, wenn wir ihre Auswirkungen nicht nachverfolgen können.

Programmhighlights:

- Dr. Natalie Knapp, Philosophin, Speakerin und Autorin populärer Sachbücher.
- Tobias König, Schulleiter der Schule St. Stephan, erklärt, wie seine Schule Zusammenarbeit lebt.
- 8 Workshops bieten Gelegenheit, das Wissen in Kleingruppen zu vertiefen.

Moderation:

Dr. Patrick Figlioli, Dozent und Berater PHBern.

www.phbern.ch/weiterbildung/21132212-tagung-psychische-gesundheit-an-schulen-wirgefuehl-staerken



Schüler:innen und Schulen in der ganzen Schweiz – von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II – sollen sich mit den Herausforderungen einer verantwortungsvollen digitalen Welt auseinandersetzen.

Die Teilnehmenden des Eduki-Wettbewerbs werden dazu ermutigt, die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft und die Umwelt zu erkunden und eigene kreative Werke, Medienbeiträge oder konkrete Projektideen einzureichen – stets im Zusammenhang mit den Zielen für nachhaltige Entwicklung der UNO.

Es gibt zwei thematische Achsen für die Reflexion:

1. Digitalisierung und Gesellschaft: menschliche und soziale Auswirkungen. Soziale Beziehungen, Wohlbefinden, Bildung, Arbeit, Bürgersinn und Medien (Desinformation, Internetsicherheit usw.)
2. Digitalisierung und Nachhaltigkeit: Auswirkungen auf die Umwelt.

Herstellung, Nutzung und Lebensende von Technologien (Abbau seltener Metalle, Energieverbrauch, Verschmutzung, Elektroschrott usw.)

Der Eduki-Wettbewerb wird am 30. September in Genf lanciert. Im Mai 2026 findet die Preisverleihung im Palais des Nations in Genf statt. Alle teilnehmenden Klassen sind eingeladen – ein einzigartiges Erlebnis im Zentrum der internationalen Zusammenarbeit!

Begleitung während Prozess

Das Eduki-Team begleitet Lehrpersonen durch alle Phasen des Projekts – von der Anmeldung bis zur Einreichung – mit pädagogischen Ressourcen, persönlicher Beratung und kontinuierlicher Unterstützung. Eine Unterstützung für die Reise nach Genf ist ebenfalls vorgesehen.

Mehr Infos zum Wettbewerb:
www.eduki.ch/de/wettbewerb

NetCafé: Was bewegt online und im richtigen Leben?

Das NetCafé bietet Austausch über Chancen und Herausforderungen digitaler Medien, über Erfahrungen, Werte und Visionen. Ein Dialog im Generationenhaus Bern – jeweils 1x pro Monat. Zielgruppe: Jugendliche und Senior:innen.

Das NetCafé ist ein Prototyp und wird geleitet von Expert:innen von Netpathie. Der Verein schafft Bewusstsein im Umgang mit digitalen Medien und fördert weiter eine respektvolle Kommunikation und die mentale Gesundheit. Unter anderem bietet Netpathie Workshops für Kinder, Jugendliche, Schulen, Fachpersonen, Eltern und Unternehmungen an.

Mehr Informationen:
NetCafé

Kostenlose Workshops im TecLab – MINT und Nachhaltigkeit



In Burgdorf erleben Schulklassen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II in praktischen Workshops, was MINT mit Nachhaltigkeit zu tun hat. Sie experimentieren, optimieren und diskutieren dabei an technischen Anlagen, in digitalen und analogen Spielen oder lösen Probleme in Gruppen. Im

Fokus stehen Nachhaltigkeitsthemen mit MINT-Bezug, eingebettet in den Lehrplan 21: So gibt es zum Beispiel Angebote zu nachhaltigem Fahrzeugbau, Fairness in der Automatisierung oder bei erneuerbaren Energien. Das TecLab ist ein Angebot der Berner Fachhochschule, der PHBern und der Technischen

Fachschule Bern. Die MINT-Workshops sind für Schulklassen des 1. bis 3. Zyklus im Kanton Bern kostenlos.

<https://teclab.swiss/>



PHBern
Pädagogische Hochschule

Bildungs-Canapé

LERN-RÄUME KÜNST- LERISCH-ÄSTHETISCH ERKUNDEN UND NUTZEN

Nutzen Sie die Chance, am ersten Bildungs-Canapé der PHBern teilzunehmen und dabei ECTS-Punkte zu sammeln.

Jetzt informieren und anmelden: www.phbern.ch/bc-lern-raeume



Setzen Sie auf stabile Werte

Finanzielle Pensionsplanung, unabhängige Vermögensverwaltung, Steueroptimierung, Zweitmeinung zu Wertschriftendepots – bei uns erhalten Sie alle Entscheidungsgrundlagen aus einer Hand. Damit Sie entspannt in die Zukunft blicken können.



Buchen Sie jetzt Ihren Termin:
www.glauserpartner.ch/termin
031 301 45 45
Wir freuen uns auf Sie!

GLAUSER+PARTNER

VORSORGE | STEUERN | VERMÖGEN

www.glauserpartner.ch



Beratungsqualität von Bildung Bern getestet und für gut befunden.
Mit Sonderkonditionen für Verbandsmitglieder.

44. GRAND PRIX VON BERN 2026 9. MAI

Schulsport Meisterschaften

des Kantons Bern

ORIGINAL GRAND-PRIX 16,093 km
27.50 statt 55.–

ALTSTADT GRAND-PRIX 4,7 km
23.– statt 46.–

BÄREN GRAND-PRIX 1,6 km
14.50 statt 29.–

Gratis-Anreise mit ÖV

Hauptsponsoren: **MIGROS** **BERNEXPO** **CRAFT** **POWER ADE** **groupemutuel**

Partner: **Stadt Bern**

50 %
Rabatt für Schüler:innen

JETZT ANMELDEN
gpbern.ch/schulen
Anmeldeschluss: 21. April 2026

Jetzt profitieren

Wir sind Partner.

Merci für ihr Vertrauen und ihre Treue. Profitieren Sie als Mitglied von Bildung Bern auch im nächsten Jahr von 15 - 35 % Rabatt auf unsere Sachversicherungen.



Jetzt QR-Code scannen und profitieren:
visana.ch/khk/bildungbern

Visana, Generalagentur Bern
Telefon 031 389 22 11, bern@visana.ch

Rabatte
für Mitglieder
von Bildung
Bern



Versicherungen **visana**

Bildung Bern sucht überdachten Jahresparkplatz für die Forscherkiste:

5,60 Meter lang, 2,40 Meter breit, 2,70 Meter hoch. Genügend Platz für Manövrierung.

Angebote an:
franziska.schwab@bildungbern.ch
 031 326 47 45



Erfolgreicher Einstieg in die Pensionierung

Bildung Bern bietet im März 2026 in Bern wieder einen der beliebtesten Pensionierungskurse an.

Während des Kursnachmittags des 11. März 2026 und des Kursnachmittags des 25. März 2026 beschäftigen sich die Teilnehmenden mit physischen, psychischen und sozialen Ressourcen, entwickeln Visionen für ihre Pensionierung und konkretisieren Ziele und Pläne (Kursleitung: Susanne Kast, Bildungswissenschaftlerin lic. phil., Gerontologin MAS).

Der Kursnachmittag des 18. März 2026 steht ganz im Zeichen der finanziellen Pensionierungsplanung (Kursleitung: Reto Hohl, Betriebsökonom FH, dipl. Bankwirtschafter HF, Glau-ser+Partner Vorsorge AG).

Kursdaten:

Teil 1: Mittwoch, 11. März 2026, von 14 bis 17 Uhr
 Teil 2: Mittwoch, 18. März 2026, von 14 bis 17 Uhr
 Teil 3: Mittwoch, 25. März 2026, von 14 bis 17 Uhr

Informationen und Anmeldung:

www.bildungbern.ch/veranstaltungen/erfolgreicher-einstieg-in-die-pensionierung-2026



Eigentlich müsste Schule doch Freude machen!

Das Quartalsbuch von Bildung Bern, «Eigentlich müsste Schule doch Freude machen» von Daniel Hunziker, widmet sich dem Bildungsdilemma und zeigt Wege daraus auf.

«Sowohl in den Schulen als auch in den Familien wird am Wesen und an der Natur der Kinder in grossem Masse vorbeipädagogisiert», schreibt Daniel Hunziker, Lehrer, Schulgründer, Schulleiter und Bildungsinnovator, in seinem Buch «Eigentlich müsste Schule doch Freude machen». Er kritisiert, dass es uns nicht gelingt, Erziehung und Schule an den natürlichen Entwicklungsbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen auszurichten. Er ist überzeugt, dass man heute eher fragt, was die Kinder wollen, nicht was sie brauchen. Daniel Hunziker zeigt im Buch auf, was getan werden könnte, damit Schule und Gesellschaft nicht weiterhin im Hamsterrad rennen würden. Dabei betrachtet er Bildung systemisch. Wichtig ist ihm, die Attraktivität des Lehrberufs zu steigern.



Das Quartalsbuch «Eigentlich müsste Schule doch Freude machen» hat Daniel Hunziker geschrieben. Normalpreis 29.50 Franken, als Quartalsbuch von Bildung Bern 25 Franken (inkl. Porto und 2,5% MwSt.). Der Titel kann bei uns bestellt werden:
 Bildung Bern, Monbijoustrasse 36,
 Postfach, 3001 Bern, oder per
 E-Mail: info@bildungbern.ch

Diskussionen zu Bildungsthemen mit Politiker:innen verschiedener Regionen und Parteien

Leitung:
Netzwerk «schweiz debattiert»
Apéro

2026

Mi, 28.1.2026, Bern
 Do, 5.2.2026, Biel
 Mo, 9.2.2026, Belp
 Lundi, 23.2.2026, Sonceboz

Weitere Informationen:

<https://www.bildungbern.ch/engagement/bildungspolitik/kantonale-wahlen-2026>



Weitere Veranstaltungen jeweils unter www.bildungbern.ch/veranstaltungen

Region
debattiert

Kantonale Wahlen 2026

MUSIQ – der Musik eine Stimme geben

Bildung Bern bringt Anliegen zum Klingen

Mit MUSIQ

- bist du da, wo die MUSIQ spielt
- wirst du in der Politik gehört
- stärkst du die Musikbildung
- bist du Teil des Netzwerks

Weitere Informationen:

www.bildungbern.ch/verband/fraktionen/netzwerk-musiq-fraktion-musik-und-tagesschulen



LernFilm Festival: Augen auf – sicher ankommen



Mit Lernfilmen lässt sich alles erklären – in jedem Fachbereich und in allen Zyklen. Schüler:innen lernen nicht nur beim Anschauen, sondern besonders durch das Erstellen der Filme. Die besten Werke werden beim LernFilm Festival ausgezeichnet.

Um am Wettbewerb mitzumachen, wählen die LernFilmerinnen und LernFilmer ein aktuelles Thema aus dem Unterricht oder greifen das Motto des Sonderpreises auf. Filmeingaben sind bis am 25. März 2026 möglich.

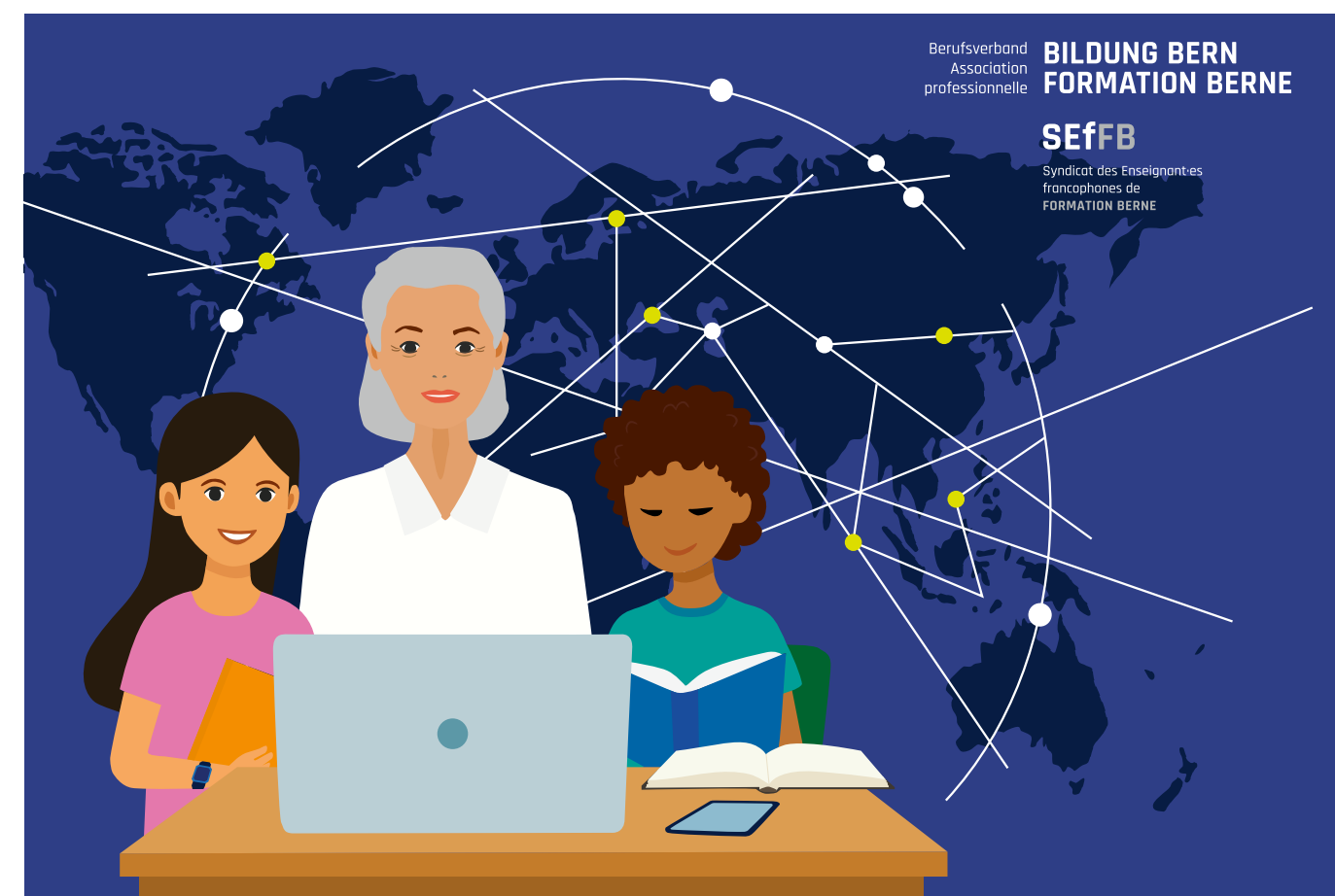
Lehrpersonen finden in der Rubrik «Unterrichtsmaterial» umfassende Ressourcen, um mit ihren Klassen spannende und sehenswerte Lernfilme zu erstellen. Informationen zu benötigten Film-Skills, Tool-Tipps, konkrete Anleitungen und Hilfsmittel zur Unterrichtsplanung stehen zur Verfügung. In kostenlosen Online-Workshops erfahren Lehrpersonen aus erster Hand, worauf es beim Lernfilmen im Klassenzimmer ankommt.

Gewinnerfilme können zu jedem erdenklichen Thema entstehen. Beim LernFilm Festival sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt. Das Format ist beliebig wählbar – Handlegetechnik, Realfilm, Animation oder Stop Motion.

Das Motto des Sonderpreises zum LernFilm Festival 2026 lautet: «Augen auf – sicher ankommen». Schüler:innen zeigen, worauf man im Strassenverkehr achten muss.

Das LernFilm Festival wird von der LernFilm AG veranstaltet und von Partner:innen unterstützt.

www.lernfilm-festival.ch



Quelles valeurs et orientations dans un monde connecté ?

Journée des enseignant·es
Mardi 2 juin 2026, Tramelan, de 8 h à 16 h 45

Institution hôte 2026 : e-media (CIIP)
Modération : Tania Chytil
Divertissement : Phane de Pool
Enregistrement graphique : Sketchy solutions
Stands, restauration et foodtrucks

L'édition 2026 de la Journée des enseignant·es présente un panel de conférenciers·ères et d'intervenant·es d'une diversité encore jamais atteinte lors des précédentes éditions. Ce choix, qui met en valeur la pluralité des expertises dans le domaine du numérique, nous a paru essentiel pour aborder une thématique aussi vaste qu'actuelle, même si la question centrale de la journée nous ramène au rôle de l'école dans un monde connecté.

L'un des objectifs sera ainsi de donner la parole à des personnes aux positions clairement affirmées, qu'il s'agisse de pédagogie, de stratégie de communication, d'enjeux sociétaux ou encore de prévention positive.

L'autre objectif majeur consiste à vous insuffler l'envie de contribuer à l'évolution de l'école sur cette voie numérique et d'aborder les changements à venir avec la plus grande sérénité possible.

Intervenant·es :

Nathalie Bühlmann – Alizé de la Harpe – Chérine Fahim – Claire Matti – Jennifer Schweizer – Alexia Stumpf – Moussia de Watteville – Richard-Emmanuel Eastes – Christian Georges – Christian Rossé – Olivier Solioz – Jean-Luc Tournier – Niels Weber

PHBern
Pädagogische Hochschule

UNTERRICHTSMEDIEN

Alles für den Unterricht von heute und morgen

Am Helvetiaplatz 2 finden Lehrpersonen Inspiration für einen lebendigen Unterricht. Qualitätsgeprüfte Lehrmittel, analoge und digitale Unterrichtsmaterialien, Themenkollektionen, MINTLabor, Maker Corner und ein Unterrichtsatelier für Schulklassen.

Lassen Sie sich beraten!

www.phbern.ch/unterrichtsm Medien

lernwerk bern

Weiterbildung für
Gestaltungslehrpersonen
c/o Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, 3001 Bern
Tel. 031 300 62 66
info@lernwerkbern.ch
www.lernwerkbern.ch

Die Schnalle zum Gurt

Selber eine Gurtschnalle herstellen?
Die Oberfläche des Silber- oder Buntmetallblechs kann mit einem Stoff gewalzt werden oder durch verschiedene Hämmer eine Struktur erhalten. Auf der Rückseite lötest du Bügel und Stift für das Befestigen des Leders. Der Kurs «Fertigen eines Ledergürtels» schliesst an diesen Kurs an. Dort lernst du, einen handgenähten Gürtel zur Schnalle herzustellen.

Wo/wann: Bern,
Sa, 10.1.2026, 10–17 Uhr

Kursleitung:

Fränzi Müller, Goldschmiedin

Material und Raum: Fr. 50.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 210.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 240.–

Anmeldeschluss: 5.1.2026

Es Gnusch ir Wullechischte

Mit Fäden, Garnen, Schnüren und Wolle kann man spielen, sie verknoten, verdrehen und verschlingen. Was könnte aus diesen Strängen entstehen? Wir erkunden verschiedene Materialien, lernen Verfahren zur Fadenverstärkung und gestalten daraus Spiele, Figuren und anderes.

Wo/wann: Wimmis,
Mi, 14.1.2026, 14–21 Uhr

Kursleitung:

Irene Schranz, Dozentin TTG

Material und Raum: Fr. 60.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 190.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 220.–

Anmeldeschluss: 8.1.2026

NEU: Mit Kindern gestalten – lustvoller Prozess

Wie gelingt es, gestalterische Prozesse mit Kindern anzuregen und zu begleiten? Gewinne Einblick ins prozessorientierte Gestalten mit Kindern im Zyklus 1. Im Mittelpunkt stehen das Entdecken, das Experimentieren und der lustvolle Umgang mit Materialien ohne konkrete Vorstellung

eines Endergebnisses. Es geht nicht um das Produkt, sondern um Freude, Neugier und individuelle Ausdrucksformen.

Wo/wann: Matten b. Interlaken,
Sa, 14.2.2026, 9–16 Uhr

Kursleitung:

Irene Schranz, Dozentin TTG

Material und Raum: Fr. 50.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 169.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 199.–

Anmeldeschluss: 9.2.2026

Spielerische Farbenlehre

RGB, CMYK? Was sind Licht- und Körperfarben ...? Weshalb erscheint der Himmel blau? Wann ist eine Farbe gesättigt, wann gebrochen? Wie steige ich ins Thema «Farbenlehre» ein? Dieser Kompaktkurs bietet zahlreiche spielerische Übungen zu Farbwahrnehmung und zum Gestalten mit Farben im Unterricht und im Alltag. Geeignet für alle Schulstufen, mit Fokus auf die Mittel- und Oberstufe.

Wo/wann: Stettlen,
Fr, 30.1.2026, 14–17.30 Uhr,

Sa, 31.1.2026, 9–16 Uhr

Kursleitung: Adrian Weber,

Schulungsleiter, Dozent TTG

Material und Raum: Fr. 10.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 25.1.2026

Textilkunst – Soft Sculpture

Die vielfältigen Möglichkeiten mit textilen Werkstoffen, Formen, Volumen, Flächen und Texturen zu gestalten, sind faszinierend. Wir lassen uns von zeitgenössischer Textilkunst und unterschiedlichem Material inspirieren und entwickeln Ideen für sinnliche Soft Sculptures, die wir mit flächenbildenden und flächenverzierenden Verfahren umsetzen – wir nähen, sticken, applizieren, wickeln usw.

Wo/wann: Biel,
Sa, 7.3.2026, 9–16 Uhr

Kursleitung: Aniko Risch, Künstlerin,

Fachlehrerin Gestalten

Material und Raum: Fr. 50.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 2.3.2026

Verschachtelt

Wände tapezieren, Vorhänge aufhängen, Möbel bauen, Lichtquelle setzen ... In Schuhschachteln entstehen kleine Welten, die tausend Geschichten erzählen. Wird ein Fest gefeiert, Besuch erwartet? Ist ein Osternest versteckt? Wir arbeiten mit verschiedenen Restmaterialien. Es wird geklebt, geleimt, gesteckt, genäht, gelötet.

Wo/wann: Bern,

Sa, 14.3.2026, 9–16 Uhr

Kursleitung: Regula Jakob,

Fachlehrerin TTG;

Simone Blaser, Fachlehrerin TTG

Material und Raum: Fr. 25.–

Kursgeld für Mitglieder: Fr. 0.–

Kosten für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Anmeldeschluss: 9.3.2026

PHBern, Institut für Weiterbildung und Dienstleistungen

Weltstrasse 40, 3006 Bern

Telefon 031 309 27 11

info.iwd@phbern.ch

www.phbern.ch

PHBern-Kurzfilmabend 2026

Wenn Bilder mehr sagen als Worte:

Der PHBern-Kurzfilmabend 2026

zeigt aktuelle Kurzfilme für den Unterricht und liefert praktische Einblicke in Streaming-Tools und Begleitmaterial. Präsentiert von PHBern

und education21.

Mittwoch, 4. März 2026,

18–21.30 Uhr, in Bern.

PHBern-Kurzfilmabend 2026 | PHBern

Überfachliche Kompetenzen im Fokus

Damit Lernen gelingen kann, braucht es mehr als Fachwissen: Für Schüler:innen mit besonderem sozio-emotionalem Bedarf suchen wir im bVSA Wege, die stärken. Rituale, klare Schwerpunkte und passende Lehrmittel bilden dabei die Basis. Mittwoch, 21. Januar 2026, 13.30–17 Uhr, in Bern.

Überfachliche Kompetenzen im Fokus

– bVSA separativ/regelschulnah |

PHBern

Treffpunkt Laufbahngestaltung

Zeit für Klarheit in der eigenen Laufbahn: Mit vielfältigen Einblicken und praxisnaher Laufbahnforschung lädt der Treffpunkt dazu ein, die eigene berufliche Entwicklung zu überdenken und zielgerichtet weiterzugehen.

Mittwoch, 1. April 2026,

17.30–19.30 Uhr, in Bern.

Treffpunkt Laufbahngestaltung |

PHBern

Salutoparcours 2026

Der Salutoparcours rückt die Gesundheit von Lehrpersonen in den Fokus. Auf spielerische Weise wird das Thema in seiner Vielschichtigkeit gemeinsam bearbeitet und während einem halben Tag gestärkt.

Dienstag bis Freitag,

4.–7. August 2026, in Bern.

Weiterbildungssuche | PHBern

Bildungs-Canapé: Lern-Räume künstlerisch-ästhetisch erkunden und nutzen

Bildungspotenzial von interdisziplinären künstlerischen Interventionen und Projekten erkennen, erproben und in der eigenen Berufspraxis nutzen lernen. Ob Flure, Treppenhäuser oder Pausenplätze, diese Orte werden selten als Lern-Räume genutzt. Die Teilnehmenden lernen neue Sicht- und Handlungsweisen kennen und arbeiten in diesem Kurs mit allen Sinnen.

Start Samstag, 14. Februar 2026,

9–15.30 Uhr, in Bern.

BC: Lern-Räume künstlerisch-ästhetisch erkunden und nutzen | PHBern

Diagnostik und Förderung bei Schriftsprachstörungen

Von der Theorie in die Praxis: aktuelle Forschung, passende Diagnostiktools und gezielte Förderstrategien für den Unterricht. Melden Sie sich jetzt an und erfahren Sie mehr über die Störungen des Lesens und Schreibens.

Start Mittwoch, 25. Februar 2026,

14–17.30 Uhr, in Bern.

Diagnostik und Förderung bei Schriftsprachstörungen | PHBern

Spielerischer Umgang mit Symbolen der Notenschrift wird ausdrücklich empfohlen

Dunja Kipfer und Dr. Matthias Keller erforschen den Umgang mit Rhythmussprachen im Unterricht. Sie zeigen auf, wie wichtig sie sind und wie selbstverständlich musikalischer Kompetenzerwerb stattfinden kann.

Zu welchem Thema forschen Sie?

Im Zentrum unserer Beobachtungen steht der Umgang mit Rhythmussprachen im Musikunterricht des Zyklus 2. Im Lehrplan 21 sind diese als didaktisches Hilfsmittel für den Aufbau rhythmisch-metrischer Kompetenzen verankert. Eine Rhythmussprache ordnet den unterschiedlichen Notenwerten systematisch eine Silbe zu und macht die Notenschrift übers Gehör erfassbar. Rhythmen werden nicht über das kognitive Verständnis erklärt, sondern durch Silbenverbindungen verdeutlicht und musikalisch erlebbar gemacht. Gerade am Anfang rhythmisch-metrischer Lernprozesse kann eine Rhythmussprache für den Kompetenzerwerb sehr hilfreich sein.

Welche Frage steht im Zentrum Ihrer Forschung?

Wir untersuchen, wie Rhythmussprachen Schüler:innen im Zyklus 2 dabei unterstützen, Rhythmen nicht nur übers Gehör zu imitieren, sondern auch lesen und spielen zu können – eine Kompetenz, die im Lehrplan 21 verankert ist. Das Lesen von Rhythmen ist durchaus anspruchsvoll, denn es setzt ein Verständnis für die Notenschrift voraus. Genau hier interessiert uns: Wie nutzen Lehrpersonen Rhythmussprachen konkret, und welches Potenzial steckt darin für den Notenschrifterwerb? Da dieser Zusammenhang noch kaum erforscht ist, gehen wir in unseren Unterrichtsbeobachtungen und Gesprächen mit Lehrpersonen bewusst offen vor – wir möchten verstehen, was im Schulalltag tatsächlich geschieht, ohne die Thematik von vornherein einzuengen.

Warum gerade dieses Thema?

Obwohl mit den Rhythmussprachen ein überzeugendes Übungs- und Denkmodell besteht, werden sie in der Regel schlecht beherrscht. Studienanfänger:innen der PHBern haben meist Bekanntschaft damit gemacht, aber in den wenigsten Fällen gelernt, daraus

einen praktischen Nutzen zu ziehen. In unserem Arbeitsalltag treffen wir oft auf Studierende, die sich im Umgang mit metrischen und rhythmischen Aufgaben – sowohl in praktischer als auch theoretischer Hinsicht – sehr unsicher fühlen. Eine Ausnahme bilden meist jene, die vor dem Studium auf eigene Initiative Instrumentalunterricht besucht haben. Da ein sicherer Umgang mit Metrum und Rhythmus eine wichtige Grundlage allen musikalischen Tuns darstellt, interessiert uns, wie der rhythmische Kompetenzerwerb durch den Einsatz von Rhythmussprachen über die Zyklen hinweg nachhaltig gestaltet werden kann.

Was bringt Ihre Forschung den Schulen?

Diese Frage bietet die Gelegenheit, den Schulen für ihre wertvolle Unterstützung unserer Forschung zu danken! Umso mehr sind wir aufgefordert, die Schulen ihrerseits von unserer Forschung profitieren zu lassen. Dies geschieht dadurch, dass wir unsere Lehre an der PHBern durch die gewonnenen Beobachtungen bereichern und den Studienabgänger:innen ergänzend zu den bestehenden Lehrmitteln erprobte fachdidaktische Ansätze und musikalische Übertechniken zum Umgang mit Rhythmussprachen vermitteln. Darüber hinaus kann unsere Forschung verbreitete Fehlvorstellungen aufzeigen, etwa die weitverbreitete Ansicht, Notenlesen stehe im Gegensatz zu Kreativität. Aus unserer Forschungsperspektive können wir einen spielerischen Umgang mit Symbolen der Notenschrift parallel zum Schriftspracherwerb nicht nur verantworten, sondern ausdrücklich empfehlen.

Welches ist Ihr aktuelles Aha-Erlebnis?

In verschiedenen Kontexten haben wir festgestellt, dass Lehrpersonen den Kompetenzerwerb im Fachbereich Musik häufig bereits mit einem künstlerischen Anspruch verbinden. Diese Mystifizierung des Musikunterrichts war für uns unerwartet und unsere



Erkenntnis besteht darin, dass stärker betont werden sollte, wie selbstverständlich musikalischer Kompetenzerwerb stattfinden kann.

Was müssen die Schulen unbedingt wissen im Zusammenhang mit Ihrem Forschungsschwerpunkt?


Im Lehrplan 21 wird davon abgesehen, eine spezifische Rhythmussprache vorzugeben, was insbesondere im Kanton Bern zu einer unübersichtlichen Gebrauchspraxis geführt hat. Mehrheitlich wird nach wie vor auf die lange beliebte berndeutsche Rhythmussprache zurückgegriffen. In der Berner Primarlehrpersonenaus- und Fortbildung wird jedoch seit Jahrzehnten die Tagatege-Rhythmussprache empfohlen, die metrisch-rhythmische Regelmässigkeiten systematisch aufzeigt und den Anschluss an ähnlich funktionierende Rhythmussprachen im Zyklus 3 ermöglicht.

Informationen:

<https://www.phbern.ch/forschung/projekte/rhythmussprachen-im-zyklus-2-hilfsgeruest-oder-stolperstein>



Verbrauchsmaterial




Füllmaterialien:

Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsespreu, Arvenspäne...

www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08


Spiel- und Pausenplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung



HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Basteln / Handarbeiten



www.filzwolle.ch

TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN


DO-IT-WERKSTATT.CH

AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN

Unser Angebot:


+ Reichhaltige Aufgaben mit Video
+ Digitale Hilfen mit QR-Code
+ Praktische Hilfsgeräte

Verschiedenes



SCHLOSS THUN ENTDECKEN,
MITTELALTER ERLEBEN!
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH

Innovative Einrichtungen
für Schule und Bildung



schule raum

AG für Schule & Raum • Bahnhofplatz 12 • 3127 Mühlethurnen • 031 808 00 80 • www.schule-raum.ch

bigla

Bigla AG | Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 | CH-6280 Hochdorf
info@bigla.ch | T +41 41 914 11 41 | bigla.ch

Berner Schule / École bernoise
Ausgabe vom 9. Dezember 2025 /
Édition du 9 décembre 2025

158. Jahrgang / 158^e année
ISSN 1661-2582
Erscheint 6-mal pro Jahr /
Apparaît 6 fois par année

Auflage / Tirage
10 865 (WEMF-/SW-beglaubigt) /
10 865 (certifié WEMF/SW)

Herausgeber / Éditeur
Bildung Bern / Formation Berne

Kontakt / Contact
Geschäftsstelle Bildung Bern
Monbijoustrasse 36, Postfach, 3001 Bern
031 326 47 47
info@bildungbern.ch /
information@formationberne.ch
www.bildungbern.ch

Redaktion / Rédaction
Franziska Schwab, 031 326 47 45

Gestaltung / Conception graphique
Barbara Bissig
barbara.bissig@bildungbern.ch

Übersetzung / Traduction
Alain Jobé

Korrektorat / Relecture
Katharina Held und Laura Leupold
www.kommapunkt-korrektorat.com

Anzeigenmarketing / Marketing publicitaire
Stämpfli Kommunikation
Rebecca Hänni
Postfach, Wölflistrasse 1, 3001 Bern
031 300 63 78
mediavermarktung@staempfli.com

Druck / Impression
Stämpfli AG, Wölflistrasse 1,
Postfach 8326, 3001 Bern

Abonnemente Nichtmitglieder /
Abonnements non-membres
Fr. 37.-/Jahr inkl. MwSt. / fr. 37.-/an TVA incl.
Aufgrund einer Leistungsvereinbarung
mit der Vereinigung der Studierenden
der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch
rund 1500 Studierenden zugeschickt.
Grâce à une convention de prestations avec
l'Association des étudiant-es de la PHBern
(VdS), la revue est également envoyée à
quelque 1500 étudiant-es.

Bestellungen und Adressänderungen /
Commandes et changement d'adresse
Geschäftsstelle Bildung Bern
031 326 47 47

Nächste Ausgabe / Prochaine édition
10. Februar 2026 / 10 février 2026

Redaktionsschluss / Délai rédactionnel
19. Januar 2025, 7 Uhr /
19 janvier 2025, 7 h

Bilder / Photos
Bilder ohne Bildnachweis wurden der
Berner Schule zur Verfügung gestellt (zVg). /
Les photos sans crédit photo ont été mises
à disposition.

Bild: Barbara Bissig

*Bildung Bern wünscht einen
guten Rutsch ins 2026*



Das letzte «Letzte Wort»

Seit 2018, also seit 8 Jahren, schreiben drei wunderbare und ganz unterschiedliche Persönlichkeiten und Autor:innen das «Letzte Wort» für die *Berner Schule*. Michaela Friemel, Dmitrij Gawrisch und Urs Mannhart haben mit ihren Kolumnen berührt, überzeugt, inspiriert, zu Diskussionen angeregt und – hoffentlich – auch Widerstand erzeugt. Einige Lesende haben mit ihnen Kontakt aufgenommen und sich über den Inhalt der Beiträge ausgetauscht. Aus jedem «Letzten Wort» konnte man etwas fürs Leben, für die persönliche Entwicklung, fürs eigene Weiterdenken und oder für die Bildung rausnehmen.

Schweren Herzens haben wir uns dafür entschlossen, die drei Autor:innen anderswo weiterschreiben zu lassen und für die *Berner Schule* zwei neue Schreibende zu suchen. Im neuen Jahr werden Michel Gsell und Judith Bach abwechselungsweise eine Kolumne für die *Berner Schule* schreiben.

Wir danken Michaela Friemel, Dmitrij Gawrisch und Urs Mannhart von ganzem Herzen für ihre wertvollen Beiträge über so lange Zeit und freuen uns, dass wir 2026 neue Federn begrüßen dürfen.

Der das Licht über die Welt verteilende Rabe



Urs Mannhart lebt als Schriftsteller, Reporter und Biolandwirt in La Chaux-de-Fonds. In seinem jüngsten Buch geht es um Persönlichkeit bei Tieren, es heisst: *Lentille*. Aus dem *Leben einer Kuh*.

eine ziemlich alte geht so: «Gott sprach, es werde Licht. Und es wurde Licht.»

Eine weniger oft erzählte Geschichte geht ungefähr so: «Durch eine restlos dunkle Welt flog ein Rabe, der das Leben, weil er sich wieder und wieder an Bäumen und Gebäuden stiess, für beschwerlich und unerfreulich hielt. Eines Tages kam ihm zu Ohren, dass in der Nähe ein alter Mann und seine Enkeltochter in einem Haus wohnten, in welchem sie, verborgen in einer Schachtel, die in einer Schachtel steckte, die in einer Schachtel steckte, das Licht der Welt hüteten. Sogleich war der Rabe entschlossen, das Licht an sich zu nehmen.

Als er das Haus gefunden hatte, suchte er nach einem Fenster, einem Spalt, durch den er hätte ins Haus gelangen können – aber er konnte nichts finden.

Als das Mädchen eines Tages zum Fluss ging, um Wasser zu holen, witterte der Rabe seine Chance: Er verwandelte sich in eine Kiefernadel und liess sich vom Fluss auf jenen Eimer zutragen, mit dem das Mädchen Wasser schöpfte. Nun verlieh der verwandelte Rabe dem Mädchen einen kräftigen Durst, weswegen das Mädchen, kaum war der Eimer gefüllt, in grossen Schlucken trank. So war es der Kiefernadel möglich, unbemerkt in den Bauch des Mädchens zu gelangen. Dort machte es sich die Nadel bequem und arbeitete an einer zweiten Verwandlung: Nach einigen Monaten brachte das Mädchen ein Kind zur Welt, ein Kind mit einem erstaunlichen Aussehen: Es hafteten an seiner Haut einige schwarze Federn, und sein Blick war verblüffend lebhaft – es war das Kleine niemand anderes als der Rabe selbst. Bald gelang es dem Kleinkind, das Vertrauen des alten Mannes zu gewinnen, und es wünschte, jene Schachteln zu sehen, in welchen das Licht der Welt verborgen lag.

Als das Kind die Schachteln vor sich hatte, verwandelte es sich zurück in einen Raben, schnappte sich die Schachteln und flog durch den Kamin davon.

Eine Euphorie erfasste den Raben; sein Glück wurde umso grösser, als hin und wieder eine Portion des Lichts aus einer Schachtel entwich und unter seinen Flügeln auf die nun sichtbare Erde fiel. Fasziniert von diesem Spektakel, bemerkte der Rabe den Adler nicht, der ihn nun verfolgte und die Schachteln für sich haben wollte.

Eine wilde Verfolgungsjagd entspann sich, und mit jedem brenzlichen Manöver ging mehr und mehr Licht verschütt, wobei jenes Licht, das auf Felsen aufprallte, glitzernd ans Himmelszelt zurückgeschleudert wurde.

Es verfolgte der Adler den Raben bis ans Ende der Welt, wo dieser, restlos erschöpft, die letzte Schachtel fallen liess – es verschwand diese üppige Portion Licht rasch hinter einer Wolke, verschwand rasch in jener Richtung, aus der es seither jeden Morgen wie zum ersten Mal zu leuchten beginnt.»

Diese Erzählung gehört zur Kultur jener Menschen, die seit über dreitausend Jahren im Westen Alaskas leben. Vor wenigen Tagen erst ist sie auf meinem Reflexionskonto eingetroffen; sie erinnert mich daran, dass Erzählungen zu unserer Identität gehören, dass sie stark beeinflussen, wie wir unsere Welt und unser Leben verstehen; stark beeinflussen, was wir wertschätzen, was uns normal und liebenswürdig erscheint – und sie erinnert mich daran, dass Menschen, die mit anderen Erzählungen leben, meine Aufmerksamkeit und mein Gehör verdienen. Auch wenn es vielleicht nur darum geht, meine Beziehung zu den Raben zu reflektieren.

Hin und wieder, in ausgesuchten Momenten, werde ich von Freunden oder vom Leben daran erinnert, dass Sprache nicht nur beschreibt, sondern Realitäten hervorbringt. Jüngst hat mich ein Freund gefragt, ob es mir in den vergangenen Wochen, während einer beruflichen Reise, gelungen sei, mein Reflexionskonto gut aufzufüllen – beglückt habe ich dank dieser Frage feststellen können, dass ich über ein Konto dieser Art verfüge: Ein neuer Begriff, und im Wortumdrehen ist etwas Neues in der Welt.

Aber was hat sich auf diesem Konto angesammelt?

Es mag an den kürzer werdenden Tagen liegen, dass mich derzeit die Frage umtreibt, wie das Licht in die Welt gekommen sein mag. Verschiedene Erklärungen bieten sich an;

Berufsverband
Association
professionnelle

**BILDUNG BERN
FORMATION BERNE**

**JETZT MITGLIED
WERDEN!**

Der Berufsverband Bildung Bern
kommuniziert – stärkt – vernetzt

